
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 1 (1973)

DOI: 10.11588/fr.1973.0.46085

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

JÜRGEN MIETHKE

ABAEULARDS STELLUNG ZUR KIRCHENREFORM.
EINE BIOGRAPHISCHE STUDIE*

Häufiger vorkommende Abkürzungen

AHDL	Archives d'histoire doctrinale et littéraire du moyen âge
Ant.	Antonianum (Zeitschrift)
CSEL	Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum
DHGE	Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastiques
EHR	The English Historical Review
HF	M. Bouquet (Hrsg.), Recueil des Historiens des Gaules et de la France, hier benutzt nach der 2. Aufl., hrsg. v. L. Delisle, Paris 1869 ff.
Hist. cal.	Historia calamitatum, vgl. Anm. 2
HZ	Historische Zeitschrift
JGMOD	Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands
JL	der von S. Loewenfeld bearbeitete Teil (an. 872 sqq.) von: Ph. Jaffé, Regesta pontificum Romanorum, 2. Aufl., bearb. v. S. Loewenfeld, F. Kaltenbrunner, P. Ewald, 2 Bde., Leipzig 1885 und 1889
Med. St.	Mediaeval Studies
MPL	J. P. Migne, Patrologiae cursus completus, series latina
MRS	Mediaeval and Renaissance Studies
RMAL	Revue du moyen âge latin
RThAM	Recherches de Théologie ancienne et médiévale
ZSRG	Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte

Über Peter Abaelard besitzen wir eine unschätzbare Quelle, seine *Historia calamitatum*. Wir sind nicht allein in der Lage, über weite Strecken seines Lebens sehr viel genauere Auskunft zu geben als bei zahlreichen anderen Figuren der mittelalterlichen Geistesgeschichte, wir kennen auch Abaelards Motivationen, soweit uns nicht die immanenten Grenzen jeder Autobiographie, das Maß der Einsicht des Autors und das seines Stilisierungswillens, behindern.

Die Vielfalt, die Abaelards Leben so abenteuerlich macht, hat dazu geführt, daß uns die dramatischen Höhepunkte der Verwicklungen viel besser gegenwärtig sind als die ruhigeren Grundmuster von Abaelards

* Eine erste Fassung dieses Versuches lag meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. Wilhelm BERGES, in einer maschinenschriftlichen Festgabe seiner Schüler zu seinem 60. Geburtstag vor. Ihm sei auch diese Studie gewidmet. Im Januar 1970 trug ich Teile des vorliegenden Textes in einem Colloquium im Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin vor. Der Diskussion verdanke ich wertvolle Anregungen.

Zeitanschauung. Hier soll der Versuch unternommen werden, an einer Stelle – nämlich zur Rolle der Kirchenreform im Leben Abaelards – etwas genauer nachzufragen. Notwendig bleibt dieser Versuch begrenzt, er will auch gar nicht beanspruchen, sein Thema zu erschöpfen. Er soll nur die konkrete biographische Basis abstecken, von der aus das Zeittypische und das Zeitrelevante dieser bedeutsamen Gestalt des 12. Jahrhunderts etwas schärfere Umrisse gewinnt.

Ein erster kurzer Blick auf den äußeren Rahmen dieses Lebens ermutigt nicht gerade zu der Frage nach Abaelards Stellung zur Kirchenreform. Ein deutlich erkennbarer innerer Bezug zu der religiösen Bewegung seiner Zeit¹ fehlt Abaelard zunächst. In seiner Autobiographie², die nach dem 28. November 1131 geschrieben sein muß³, beweist er jedenfalls mehrmals eine deutliche Distanz den Regularkanonikern⁴ gegenüber, die er sich auch nach seinem eigenen Eintritt in ein Benediktinerkloster bewahrt hat. Gleich zu Anfang seiner Lebensgeschichte zeigt er bares Unverständnis für sie, die eine apostolische »vita communis« mit priesterlichem Gottesdienst und Chorgebet, und z. T. auch mit der Seelsorge in den Städten zu verbinden suchten. Abaelard hat für den Entschluß Wilhelms von Champeaux, sich den Augustinerchorherren anzuschließen, nur bissigen Spott übrig: ...*Guillelmus Parisiacensis archidiaconus habito pristino commutato ad regularium clericorum ordinem se convertit ea, ut referebant, intentione, ut quo religiosior crederetur, ad maioris prelationis gradum promoveretur, sicut in proximo contigit...*⁵. Der Wechsel der Lebensweise (*habitus*) wird hier nahezu zu einer reinen Modeangelegenheit, zum Wechsel des Habits, ja boshaft zugespitzt, zum Ausdruck ehrgeiziger Heuchelei. Wenn auch allzu deutlich eine Beurteilung ex eventu vorliegen mag⁶, Abaelard verkennt darüberhinaus ein wesentliches Mo-

¹ Vgl. dazu die immer noch grundlegende Arbeit von H. GRUNDMANN, Religiöse Bewegungen im MA [11935], 2. Aufl. (mit Anh.), Darmstadt 1961; E. WERNER, *Pauperes Christi*, Studien zu sozial-religiösen Bewegungen im Zeitalter des Reformpapsttums, Leipzig 1956. S. auch u. A. 4.

² *Historia calamitatum*, ed. J. MONFRIN, Paris 1967; ed. J. T. MUCKLE, in *Medieval Studies* [Med. St.] 12 (1950) 163–213 (künftig: *Hist. cal.*, mit den Seitenangaben beider Editionen).

³ *Terminus post ist* die päpstliche Bestätigung der Gründung von Le Paraclet, JL nr. 7513 (= Innoc. II, ep. 70, MPL 179, 114 f.). Vgl. *Hist. cal.* (100 MONFRIN; 177 f. MUCKLE).

⁴ Zu ihnen jetzt bes. Ch. DEREINE, art. »chanoines« in *Dict. d'Hist. et de Géogr. eccl.* [DHGE] XII (Paris 1953) 353–405, insbes. 391 ff., D. CHENU, *La Théologie au XII^e siècle*, Paris 1966, bes. 222–251; M. H. VICAIRE, *L'imitation des Apôtres*, Paris 1963, 40–66; J. LECLERCQ, *La spiritualité des chanoines réguliers*, in: *La vita commune del clero nei secoli XI ed XII* (Atti ... Settimana di Studio, Mendola, sept. 1959) Mailand 1962, I, 117–135; vgl. auch *ibid.*, *passim*.

⁵ *Hist. cal.* (65 MONFRIN, 177 f. MUCKLE).

⁶ Wilhelms *conversio* ist 1108 zu datieren, Bischof von Châlons wurde er 1113, also keineswegs »in proximo«. – Zur Frühgeschichte von St. Viktor vgl. schon D. E. DU BOULAY (BULAEUS), *Historia Universitatis Parisiensis*, 1665 (Ndr. Frankfurt/M. 1966) II, 24;

ment der Kanonikerreform, die Weltbezogenheit ihres Apostolats⁷, wenn er über diese Marginalie hinausgehend berichtet, fast alle *discreti* hätten es Wilhelm übel vermerkt, daß er seiner *conversio* zum Trotz nicht in die Einsamkeit gezogen, sondern im nahen St. Viktor bei Paris geblieben war⁸. Die Pointe dieser Bemerkung ist weniger das Urteil selbst, das Abaelard gewiß mit anderen teilte, als vielmehr der Anspruch, daß dies die Meinung gerade der *discreti*, der einsichtigen und urteilsfähigen Beobachter, gewesen sei.

Abaelards Flucht ins Kloster nach der Katastrophe von 1118, als Heloïsas Onkel ihn hatte entmannen lassen, hatte, wie er selbst bekennt, ihren Ursprung nicht in frommer Bekehrung: *me ... confusio, fateor, pudoris potius quam devotio conversionis ad monastichorum latibula claustrorum compulit*⁹. Keineswegs auch wählt er sich dabei eine der jungen Gründungen »in eremo« aus, sondern tritt in das begüterte königliche Eigenkloster St. Denis ein¹⁰. Zwar weiß er von Schwierigkeiten zu berichten, die ihm seine Querelen wegen der verweltlichten und nicht gerade zuchtvollen Sitten der Mönche und des Abtes dort sogleich eintrugen¹¹, die Erlaubnis aber, die er bald erwirkt¹², in einer *cella* des Klosters^{12a} wieder Unterricht zu halten, ist nicht die Reaktion eines eifernden Reformers auf die Zustände der Abtei; Abaelard nimmt viel-

Gallia Christiana VII (1744) 658; E. MICHAUD, Guillaume de Champeaux et les écoles de Paris au XII^e siècle, Paris 1867, 239–253; insb. F. BONNARD, Histoire de l'Abbaye royale et de l'Ordre des Chanoines réguliers de Saint-Victor de Paris, I, Paris o. J. [1904] 1–17, bes. 5 ff.; vgl. auch E. LESNE, Histoire de la propriété ecclésiastique en France, V: Les écoles..., Lille 1940, 203 f.; J. CHATILLON, La culture de l'école de Saint-Victor au XII^e siècle, in: M. DE GANDILLAG u. E. JEAUNEAU (Hg.), Entretiens sur la Renaissance du XII^e siècle, Paris-La Haye 1968 (= Décades du Centre culturel international de Cerisy-la-Salle, n. s. 9), 147–160, bes. 147–150.

⁷ Vgl. dazu J. LECLERC, La spiritualité [wie A. 4], insbes. 127, 129, 134; cf. auch die Bemerkungen von Ch. DEREINE u. P. CLASSEN, *ibid.*, 136 f. u. 140.

⁸ Hist. cal. (66 MONFRIN, 179 MUCKLE): ... *cum ille intelligeret, omnes fere (!) discretos de religione eius plurimum hesitare et de conversione ipsius vehementer susurrare, quod videlicet minime a civitate recessisset, transtulit se et conventiculum fratrum cum scolis suis ad villam quandam ab urbe remotam...* (allerdings kehrte Wilhelm sehr bald nach St. Viktor zurück).

⁹ Hist. cal. (80 f. MONFRIN, 190 MUCKLE). Abaelard unterstellt unbefangen seinem (unbekannten) Nebenbuhler auf der Lehrkanzel von Notre-Dame das gleiche Motiv: ... *quasi iam ulterius de mundana desperans gloria, ipse quoque ad monasticam conversus est vitam* (67 MONFRIN, 179 MUCKLE).

¹⁰ Darauf verweist – in Konfrontation zum Lebensweg Bernhards – auch A. BORST, Abälard und Bernhard, HZ 186 (1958) 497–526, hier 498.

¹¹ Hist. cal. (81 MONFRIN, 191 MUCKLE) *Erat autem abbatia illa nostra ... secularis admodum vite atque turpissime, cuius abbas ipse pro ceteris prelatione major tanto vita deterior atque infamia notior erat. Quorum quidem intolerabiles spurcitas ego frequenter atque vehementer modo privatim modo publice redarguens omnibus me supra modum onerosum atque odiosum effeci.*

¹² Hist. cal. (94 MONFRIN, 191 MUCKLE). Das muß etwa 1119 gewesen sein.

^{12a} Der Ort ist unbekannt, vgl. bereits Ch. REMUSAT, Abélard, Paris 1845, I, 73 A. 1.

mehr seinen alten Beruf wieder auf¹³ – mit dem gewohnten Erfolg. Seine Lehrgegenstände allerdings akzentuierte er nun anders: hatte er bisher in erster Linie Logik und Dialektik gelesen¹⁴, während die Theologie, trotz des kurzen Studiums in Laon, ganz am Rande gestanden hatte¹⁵, trat jetzt die »*sacra lectio*« in den Mittelpunkt, ohne daß Abaelard deshalb den Unterricht in der »*secularium artium disciplina*«, der seinen Ruhm begründet hatte, völlig aufgegeben hätte¹⁶. Jedenfalls trugen beide Lehrgebiete, wenn wir seiner Autobiographie glauben wollen, ihm bald analog zu seinen früheren Erfahrungen in Paris und Laon großen Zulauf von Schülern (»*fama*«) einerseits ein, und dementsprechend Neid und Haß (»*invidia*«) seiner Kollegen und Konkurrenten auf der anderen Seite¹⁷. Schon bald führten sie gegen ihn ähnliche Vorwürfe ins Feld, wie er sie selbst ein Jahrzehnt zuvor gegen Wilhelm von Champeaux erhoben hatte. Auch gegen ihn wird u. a. eingewandt, dem Mönchsgelübde sei es zutiefst zuwider, sich mit dem Studium weltlicher Bücher abzugeben¹⁸.

¹³ Otto v. Freising, *Gesta Friderici I* 49 (p. 69, ed. G. WAITZ, B. v. SIMSON, MGH, SSrerG 31912) bzw. I 50 (p. 226, ed. F. J. SCHMALE, Frhr.-v.-Stein-Gedächtnisausg. 17, Darmstadt 1965).

¹⁴ Die frühen Literaturglossen zur Logik edierte M. DAL PRA, Pietro Abelardo, *Scritti filosofici*, Rom–Mailand 1954 (= *Pubbl. dell' Ist. di Storia della Filosofia dell' Univ. degli Studi di Milano* 3). Auch die *Logica ›Ingredientibus‹* gehört wohl noch in diese Zeit, ed. B. GEYER, *Peter Abaelards philosophische Schriften*, Münster 1919–1927 (= *Beitr. z. G. d. Phil. d. MAs XXI*, H. 1–3), 1–497; vgl. auch die Ergänzungen bei L. MINIO-PALUELLO, *Twelfth Century Logic. Texts and Studies*, II, *Abaelardiana inedita*, Rom 1958, 3–108. Gleichfalls hierher gehört wohl die »1. Redaktion« der »*Dialectica*«, ed. L. M. DE RIJK, *Petrus Abaelardus, Dialectica*, Assen 1956 (= *Wijsgerige teksten en studies* 1). Zu den Datierungsfragen vgl. außer den Angaben der Hrsg. (bes. B. GEYER, *ibid.* H. 4, Münster 1933, 599 f., u. L. M. DE RIJK, p. XXII sq.): L. NICOLAU D'OLWER, *Sur la date de la Dialectica d'Abélard*, *RMAL* 1 (1945) 375–390, hier 382 ff., u. die Zusammenfassung bei M. T. BEONIO-BROCCHIERI FUMAGALLI, *La logica di Abelardo*, Florenz 1964 (*Pubbl. dell' Ist. di Storia della Fil. dell' Univ. degli Studi di Milano* 6), bes. 9–11.

¹⁵ Die »*Expositio in Ezechielem*«, von der wir nur durch die *Hist. cal.* (68 f. MONFRIN, 180 f. MUCKLE) wissen, ist wahrscheinlich nie schriftlich ausgearbeitet worden, s. D. VAN DEN EYNDE, *Les écrits perdus d'Abélard*, in: *Antonianum* [Ant.] 37 (1962) 467–480, hier 467 f.

¹⁶ *Hist. cal.* (82 MONFRIN, 191 MUCKLE). Beleg dafür vielleicht die verlorene »*Grammatica*« (nach D. VAN DEN EYNDE, *Les écrits perdus* [wie A. 15], 473–476) und wohl auch die zweite Fassung der Logik, die *Logica ›Nostrorum petitioni‹* (ed. B. Geyer [wie A. 14] H. 4, Münster 1933, 505–580, zur Datierung vgl. 600).

¹⁷ Zu dem Topos von »*fama*« und »*invidia*« vgl. neben Abaelards *Hist. cal.*, *passim*, vor allem R. KLIBANSKY, *Peter Abailard and Bernhard of Clairvaux*, *MRS* 5 (1961) 1–27, hier 22 mit A. 2–3; allerdings ist die auch unten A. 29 angezogene Stelle aus *Dialectica* II, *Introd.* nicht mit KLIBANSKY »late in his life« zu datieren, sondern liegt kurz vor Abaelards Aufbruch nach Provins.

¹⁸ *Hist. cal.* (82 MONFRIN, 191 f. MUCKLE): ... *mibi semper obiiciebant, quod scilicet proposito monachi valde sit contrarium secularium librorum studio detineri* ... Vgl. auch *Dialectica* IV, 1, *Prol.* (469, 5 ff. DE RIJK), wo das Argument auf alle Christen ausgeweitet erscheint: *Novam accusationis calumniam adversum me de arte dialectica scriptitantem aemuli mei novissime excogitaverunt, affirmantes quidem, de his, quae ad fidem non attinent, christiano tractare non licere.*

Einschneidender noch trifft ihn die Verurteilung seiner Schrift über die Trinität, seiner »Theologia«¹⁹ auf der Synode von Soissons (März 1121)²⁰: er darf nicht weiter lehren und wird in das Kloster St. Médard bei Soissons eingewiesen, eine Besserungsanstalt für ungebärdige Mönche gewissermaßen²¹, wird dort aber nach seinem eigenen Bericht nicht mit harter Zucht, sondern mit brüderlichem Trost empfangen²². Der streitbare Mönch zeigt damals noch nicht fromme Ergebung in sein Geschick. Er hat den Spruch seiner Gegner niemals akzeptiert und auch später noch mit Stolz von seinem theologischen Erstling gesprochen²³.

Als er nach St. Denis zurückkehrt, verwickelt er sich erneut in Auseinandersetzungen mit seinem Abt, Adam, die sich aber nicht etwa an seinem Eifer für monastische Ideale entzündeten, sondern an der historischen Kritik, die er, im Umgang mit Traditionen geschult, an der Gründungslegende seines Klosters übte²⁴. »Zufällig«, wie er berichtet, stieß er bei seiner Lektüre auf die Meinung des Beda, daß der Areopagit wohl nicht

¹⁹ Ed. H. OSTLENDER, Peter Abaelards Theologia ›Summi Boni‹, Münster 1939; zur Abfassungszeit und den beiden Redaktionen vgl. p. XIII–XXIII. Ein neues Ms. entdeckte u. kollationierte N. M. HARING in *Med. St.* 18 (1958) 215–224.

²⁰ Das ausführlichste Zeugnis dazu ist Abaelards Bericht, *Hist. cal.* (83–89 MONFRIN, 192–196 MUCKLE), daneben wichtig Otto v. Freising, *Gesta Friderici I* 49 (69 WAITZ-V. SIMSON) bzw. I 50 (226 SCHMALE). Vgl. dazu Th. SCHIEFFER, *Die päpstlichen Legaten in Frankreich ...*, Berlin 1935 (Ndr. Vaduz 1965) 210 f.; Ch. DEREINE, in *DHGE XIII* (1956), 467; J. HOFMEIER, *Die Trinitätslehre des Hugo von St. Viktor*, München 1963, 31–35.

²¹ Vgl. *Anom.*, *Vita S. Gosvini* in *HF XIV*, 445 B: *Mittebantur illuc indocti ut erudirentur, dissoluti ut corrigerentur, cervicosi ut domarentur...* Goswin war damals Prior dieses Klosters. Der Verfasser der *Vita* setzt allerdings Abaelards Einweisung erst nach Sens an, vgl. die *Editio princeps* von R. GIBBONUS, Douai 1620, p. 78 ff.; Abt von Anchin wird Goswin 1130 oder 1131 (vgl. M. G. BLAYO in *DHGE II*, 1914, 1523), so wird wohl nur eine Verwechslung des Anonymus vorliegen.

²² *Hist. cal.* (89 MONFRIN, 196 MUCKLE): *... summa exultatione susceperunt et cum omni diligentia tractantes consolari frustra nitebantur.* Der Autor der *Vita Gosvini* will sogar die Trostworte selbst kennen (*HF XIV*, 445 B–D): *... non deputaret infortunio nec adscriberet dispendio, quod eo transmissus esset, ubi non reclusum ergastulo (!) se experiretur, sed tantum exclusum a turbine seculari, non compeditum sed expeditum...*

²³ Vgl. *Hist. cal.* (83 u. 89 MONFRIN, 193 u. 197 MUCKLE). Die nächste Fassung seiner »Theologia« (die ebenfalls mit den Worten »Summi Boni« beginnt) nennt Abaelard selbst apologetisch »Theologia Christiana«, vgl. dazu H. OSTLENDER, *Die Theologia ›Scholarium‹ des Peter Abaelard*, in *Grabmann-Festschrift*, München 1935, 266. Neuerdings will E. M. BUYTAERT auch die bekannte Stelle aus den »Collationes« (*... opus illud mirabile Theologiae, quod nec invidia ferre potuit nec auferre praevaluit, sed gloriosius persequendo effecit* [MPL 178, 1613 D]) auf Soissons beziehen: Abaelard's *Expositio in Hexaameron*, in *Ant.* 43 (1968) 163–194, hier 185. (Die traditionelle Auffassung, die hier eine Anspielung auf Sens sehen will, vertritt zuletzt D. VAN DEN EYNDE, *Chronologie...* [wie A. 157] 348 f.).

²⁴ *Hist. cal.* (89 MONFRIN, 197 f. MUCKLE). Vorher, in einem Hymnus zu Ehren des hl. Dionysius (»Ave praesul, laus praesulum«) hatte Abaelard noch unbefangenen den Klostergründer mit dem Areopagiten identifiziert, vgl. G. M. DREVES, *Petri Abaelardi... Hymnarius Paraclitensis*, Paris 1891, 229, nr. CV (= *Analecta Hymnica* ed. C. BLUME u. G. M. DREVES, t. 48, Leipzig 1905, 205 f. nr. 215).

mit dem Paulusschüler der Apostelgeschichte identifiziert werden dürfe, sondern ein Bischof von Korinth gewesen sei, der mehr als 150 Jahre später lebte²⁵. »Gleichsam im Scherz« erzählte er das zugleich mit seinen kritischen Schlußfolgerungen auf die Vita des sagenhaften Klostergründers, wie sie seit karolingischer Zeit in Hilduins Schriften vorlag²⁶, einigen seiner Mitbrüder und wagte es auch noch, die Autorität Bedas höher einzuschätzen als die Hilduins. Damit war der Eklat vollkommen: Abaelard konnte die Gemüter auch nicht mehr mit dem Hinweis besänftigen, ihm komme es weniger auf die Identität des heiligen Klostergründers als auf dessen Heiligkeit an²⁷. Dem Sturm, der sich im Kloster erhob, konnte oder wollte er nicht standhalten. Er verließ St. Denis *quorundam consensu fratrum mei miserantium et quorundam discipulorum nostrorum suffragio, nocte latenter*²⁸, offenbar, wie auch die Gruppen seiner Helfer bezeugen, in doppelter Absicht: einmal, um sich der unmittelbaren Konfrontation mit Abt Adam zu entziehen, und dann, um wieder lehren zu können, was ihm seit Soissons unmöglich gemacht worden war²⁹. Zunächst fand er Aufnahme im Priorat St. Ayoul in Provins, das seit 1088 zum Kloster Montier-la-Celle gehörte³⁰. Abaelard hatte offensichtlich die Absicht, sich dort auf Dauer niederzulassen³¹. Daß ihm das nicht gelang, lag weniger an den dortigen Mönchen oder ihrem Prior³², die sich offenbar gefreut hätten, ihn bei sich aufzunehmen, als an der Prestigepolitik des Abtes Adam und seiner Berater, die fürchteten, wenn der berühmte Abaelard sich einem anderen Kloster anschliesse, würde das eine »unermeßliche Schmach« für St. Denis sein. Weder Abaelards Einlenken

²⁵ Vgl. Beda Ven., *Expos. super Act. Apost.* 17, 34 (MPL 92, 981 AB).

²⁶ Hilduin, *Vita Sancti Dionysii*, MPL 106, 23–50; vgl. MGH, Epp. V [1899] p. 327–337, nr. 20 f.

²⁷ A. BORST, *Geschichte an mittelalterlichen Universitäten*, Konstanz 1969 (= Konstanzer Univ. Reden 17), 12 nennt diesen Hinweis »nur scheinbar naiv«; diese Interpretation ist aber doch sehr fraglich: Offenbar hat Abaelard in der Zeit der Auseinandersetzungen einen zweiten Hymnus auf Dionysius geschrieben (*»O vere Christi militem«*, DREVES, *Hymnarius* [wie A. 24] 230, nr. CVI [= Anal. Hymn. 48, 206, nr. 216]), in dem er ganz diesem Argument entsprechend nur die Taten des Pariser Märtyrers besingt, ohne auf seine Identität mit dem Areopagiten einzugehen.

²⁸ *Hist. cal.* (91 MONFRIN, 198 MUCKLE).

²⁹ Vgl. *Dialectica* II, *Introd.* (S. 145 DE RIJK [wie A. 14]): ... *etsi enim invidia nostrae tempore vitae scriptis nostris doctrinae viam obstruat, studiique exercitium apud nos non permittat*. Auf diese Stelle wies L. NICOLAU D'OLWER in *RMAL* 1 (1945) 382 hin.

³⁰ Vgl. L. H. COTTINEAU, *Répertoire topo-bibliographique des abbayes et prieurés*, II, Mâcon 1937, col. 2368.

³¹ Aus der Zeit seines dortigen Aufenthaltes stammt wohl der Hymnus *»Aigulphi martyris sunt natalitia«*, ed. DREVES, *Hymnarius* [wie A. 24], 231, nr. CVII (= Anal. Hymn. 48, 206, nr. 217). Es ist wahrscheinlich, daß sich die 4. Strophe dort auch auf Abaelards Situation bezieht: *Sed quod delinquitur a falsis monachis/ Devoti redimunt eiusdem ordinis,/ Privigni super hoc testis est oppidum/ Beati corporis talento praeditum*.

³² Nach J. GODEFROY, *L'histoire du prieuré St. Ayoul de Provins et le récit des miracles du Saint*, II, in *Revue Mabillon* 28 (1938) 28–48, hier 30, nr. IV, ein gewisser Radulf.

in der Beurteilung des heiligen Dionysius³³, noch auch die Fürsprache des Grafen Theobald IV. von Blois-Chartres-Brie, der sich für ihn verwandte³⁴, halfen da; Adam bedrohte den Entlaufenen und den Konvent von St. Ayoul mit dem Kirchenbann, sofern er nicht schleunigst gehorsam zurückkehre. Es ist deutlich, daß dieser Streit wohl wie dutzendfach ähnliche Streitigkeiten im 12. Jahrhundert^{34a} mit dem schließlichen Erfolg des Abtes geendet hätte.

Aber Abt Adam, der sich eindeutig festgelegt hatte, starb plötzlich (am 19. Januar 1122), und sein Nachfolger Suger von St. Denis (konsekriert am 12. März 1122) zeigte sich nach anfänglichem Zögern Abaelards Wünschen weniger unzugänglich. Nachdem sich zuerst Bischof Burchard von Meaux vergeblich für ihn bei Suger verwandt hatte, gelang es Abaelard, bzw. seinen Freunden, das »*consilium regis*« für den Streit in der königlichen Abtei zu interessieren. Die Politiker dort³⁵ fanden eine politische Lösung, die es Suger erlaubte, sein Gesicht zu wahren, und die andererseits den Streit um den heiligen Dionysius zur Ruhe kommen ließ³⁶: Abaelard mußte sich verpflichten, sich keinem anderen Kloster anzuschließen, und erhielt dafür die Erlaubnis, sein Leben außerhalb der Abtei von St. Denis an frei gewähltem Ort zu führen³⁷. Das gerade im 12. Jahr-

³³ Ep. XI (MPL 178, 341–344), gerichtet an Abt Adam, alle Brüder und »*commonachi*« in St. Denis (341 A). Der Brief versucht eine Harmonisierung der widersprüchlichen Meinungen zu erreichen (insbes. 344 C/D). Wenn er auch zur Versöhnung Abaelards offenbar wenig beitrug, so wußte man ihn in St. Denis selbst doch schon bald und noch lange zu nutzen. Z. B. ist er in zwei auf Dionysius bezüglichen Sammelhss. aus St. Denis zusammen u. a. mit Hilduins Vita überliefert: Ms. Paris BN lat. 2447 [XIIIs.] f. 17ra–21ra, Ms. Paris BN n.a.l. 1509 [XIVs. in.] p. 34b–42b; vgl. auch die ähnliche Sammlung unbekannter Herkunft: Ms. Paris BN lat. 2445 [XIIs. ex.] f. 35va–37vb. Auf diese Mss. machte schon A. LUCHAIRE, *Études sur quelques manuscrits de Rome et de Paris*, Paris 1899 (= Bibliothèque de la Fac. des Lettres de l'Univ. de Paris, 8), 27, aufmerksam. (Ms. Paris Arsenal 1030 [XVs.], Prov. St. Victor, ist nach LUCHAIRE eine genaue Kopie von BN lat. 2447).

³⁴ * gegen 1090, † 1152, seit 1102 Graf von Blois-Chartres-Brie, seit 1125 dann (als Theobald II.) Graf von der Champagne. Am ausführlichsten zu ihm immer noch H. D'ARBOIS DE JUBAINVILLE, *Histoire des Ducs et des Comtes de Champagne*, II, Paris 1860, 168–432. Zu seinem Verhältnis zu Abaelard vgl. auch u. A. 44.

^{34a} Vgl. dazu etwa J. LECLERCQ, *Documents sur les »fugitifs«*, in *Studia Anselmiana* 54 (= *Anal. Monastica* 7), 1965, 87–145.

³⁵ Darunter besonders der königliche Seneschal Stephan de Garlande. Zu ihm vgl. J. G. SIKES, *Peter Abaelard*, Manchester 1932 (= Ndr. New York 1965) 20 u. MUCKLE, *Komm. z. St.* (S. 199, A. 37).

³⁶ Die Motivation, die Abaelard, *Hist. cal* (92 MONFRIN, 199 MUCKLE) angibt, daß man nämlich im *consilium regis* meinte, *ut quo minus regularis abbatia illa esset, magis esset regi subjecta atque utilis*, erscheint als Extrapolation, die noch einmal unterstreichen soll, daß der Streit um die *vita regularis* die eigentliche Ursache von Abaelards Flucht gewesen war, nicht etwa die Kritik am Klostermythos.

³⁷ *Hist. cal.* (ibid.) Zur Datierung all dieser Ereignisse auf 1122 vgl. D. VAN DEN EYNDE, *Détails biographiques sur Pierre Abélard*, *Ant.* 38 (1963) 217–223, hier 220; vgl. bereits A. LUCHAIRE, *Louis VI. le Gros, Annales de sa vie...*, Paris 1890 (= Ndr. Bruxelles 1964) 146 f., nr. 316.

hundert weit verbreitete Institut der einem Kloster nur lose angegliederten Oboedienzen³⁸, das ursprünglich einerseits die religiöse Versorgung von Klausnern hatte sichern und andererseits Neigungen zu strengerer Askese einen Weg hatte ebnen sollen, deckte hier rechtlich einen Kompromiß in Streitigkeiten ganz anderen Ursprungs³⁹.

Der unfreiwillige Einsiedler zog demnach in Begleitung eines anderen *clericus* in die *solitudo*. Auf einem Grundstück in der Pfarrei Quincey bei Nogent-sur-Seine, das ihm »a quibusdam« geschenkt worden war, gründete er mit Zustimmung des Bischofs von Troyes⁴⁰ ein Oratorium, das er zunächst beziehungsreich der Heiligen Trinität weihte, auch dies, wie es scheint, ein Protest gegen den Spruch der Synode von Soissons⁴¹.

Für religiöse Beschaulichkeit war nicht lange Raum. Die Einöde blieb nicht einsam, Scholaren strömten in Scharen von überallher zusammen und mehrten so den Ruhm des Lehrers, der sie aus der zivilisierten Welt ihrer Städte und Dörfer in die *solitudo* gelockt hatte, Einsiedler der Wissenschaft, Asketen des Studiums gewissermaßen. Abaelard formuliert es ausdrücklich in Anlehnung an Zitate aus Hieronymus: hier geschieht Nachahmung der heidnischen Philosophen der Antike wie der alttestamentlichen Prophetenjünger des Elias. Die, die da, wie seine Gegner stauend feststellen, *sponte miseri fiunt*, die glichen »eher Eremiten als Scholaren«⁴². Und mit dieser Stilisierung ordnet er sich in die Reihe derjenigen ein, die das neue soziale Phänomen der werdenden Universitäten nach der Analogie der freiwilligen Armut der »pauperes Christi« oder des Exils zu begreifen versuchten⁴³. Nichtsdestoweniger aber zeigt er hier eine gewisse Empfänglichkeit für das Pathos der Armut, auch wenn es in der

³⁸ Vgl. dazu etwa Ph. SCHMITZ, *Histoire de l'Ordre de Saint Benoit*, I², Maredsous 1948, 316 f.

³⁹ Zu Abaelards späterer Kritik an solchen Oboedienzen vgl. u. A. 136.

⁴⁰ Sehr groß kann der Besitz nicht gewesen sein, vgl. A. 45 und 147 f. Der Bischof war wohl bereits Hato von Troyes, der Freund des Petrus Venerabilis. Zu ihm vgl. z. B. G. CONSTABLE, *The Letters of Peter the Venerable*, Cambridge (Mass.) 1967, II, 97 f. u. ö.

⁴¹ Hist. cal. (94 f. MONFRIN, 201 MUCKLE). Die ausführliche Erörterung Abaelards zu dem ungewöhnlichen Patrozinium (*Paracletus*) ist hier nicht auszubreiten: Innozenz II. spricht in seiner oben, A. 3, zitierten Urkunde von einem *oratorium Sanctae Trinitatis* und nennt ein *monasterium S. Trinitatis*; der Name *Paraclet* kommt nicht vor (dazu vgl. Abaelard, a. a. O.: ... *cum in honore s. trinitatis esset fundatum ac postea dedicatum ... ipsum Paracletum nominavi*). Allerdings ist auch schon das Patrozinium der Trinität für die 1. Hälfte des 12. Jhs. ungewöhnlich, umso eher ist eine Beziehung zu Soissons nahegelegt.

⁴² Hist. cal. (93 f. MONFRIN, 199 f. MUCKLE).

⁴³ Vgl. etwa Bernhards von Chartres Distichon über die »*claves discendi*«, überliefert durch Joh. v. Salisbury, *Policraticus* VII 13 (ed. C. J. J. WEBB, Oxford 1909, II 145) und – in leicht abweichender Fassung – bei Hugo von St. Viktor, *Didascalicon* III 13 (MPL 176, 773) bzw. III 12 (ed. C. H. BUTTIMER, Washington 1939, S. 61), wo sich ein längerer Kommentar anschließt. Zum »Exil« vgl. bes. Didasc. III 20 (MPL 176, 778 AB) bzw. III 19 (69 BUTTIMER). Vgl. außerdem die *Vita B. Roberti de Abrissello auctore Baldrico ep. Dolensi*, I 7 (AASS, Febr., tom. II [1658] 604 C; HF XIV, 163 D; MPL 162, 1047 A):

Färbung der monastischen Tradition nur dazu dient, die Lebensform der Wissenschaft zu charakterisieren.

Immerhin war wohl die Armut hier keine bloße literarische Fiktion. Einige Nachrichten deuten darauf hin, daß er es – wohl in dieser Anfangszeit in Quincey – verschmähte, sich von seinem alten Freund Graf Theobald unterstützen zu lassen, da er die neuartigen Einkünfte der sich konsolidierenden Landesherrschaft für illegitim hielt⁴⁴. Da er aber zu stolz war, von Zuwendungen zu leben, die er für unrechtmäßig erworben hielt, und da andererseits sein Grundbesitz zu klein war, als daß er allein von den grundherrlichen Erträgen hätte leben können⁴⁵, war er, wie er schreibt, geradezu dazu gezwungen, durch Unterricht sich seinen Lebensunterhalt zu verschaffen, wollte er nicht betteln gehen oder selbst Landwirtschaft betreiben⁴⁶. Diese beengte Situation macht es auch ver-

... *fines paternos tamquam exul et fugitivus exivit*...; Friedrich Barbarossa, Authentica »Habita« (MGH Const. I, 249, nr. 178; Corp. Juris Civ., ed. MOMMSEN-KRÜGER 511; H. KOEPLER in EHR 54, 1939, 607): ... *amore scientie facti exules de divitibus pauperes semetipsos exinaniunt*...; Vita Hugonis Abbatis Marchianensis (HF XIV, 398 [entstanden zwischen 1157 u. 1174]): ... *cum ... ei ... videretur, terram alienam ad discendum expetere, ne in sua, qua dives erat, ... seminarium suffocaret, ... exiit de terra sua*...; – Wilhelm v. Tyrus, Historia XIX, 12 (ed. R. B. C. HUYGENS in Latomus 21, 1962, 822, 9–12 [entstanden gegen 1181/82]): ... *in paupertate voluntaria litterarum studiis aetatis nostros dedicavimus dies*...; oder schon Rupert von Deutz, In regulam S. Benedicti I (MPL 170, 480 B): *Ierunt enim in longinquum, et apud magistros inclytos peregrinati sunt*...; Vita Adalberti [entstanden ca. 1140], ed. Ph. JAFFÉ, Bibliotheca rerum Germanicarum III, Berlin 1866, p. 579, v. 362 ff., insbes. v. 368 f.: *Namque solent mentes adhibere frequenter egentes / ut capiant artes, patrias et linquere partes / ...*; De commendatione magistri Gisleberti Porree ex manu Rolligeri [entstanden ca. 1154], ed. N. M. HARING in: AHDL a. 44, t. 36 (1969) 78–80, hier 79, § 1: ... *patriam suam fugere et per diuersas orbis regiones discurrere ut quam querebat sapientiam apprehendere posset sollicitus fuit*.

⁴⁴ Petrus Cantor, Verbum abbreviatum, c. 46 (MPL 205, 146 B/C [entst. 1191/92]): *exemplo magistri Petri Abailardi, qui a comite Theobaldo aliqua sociis distribuenda, nisi ex redditibus meris sumpta essent, noluit accipere, sed dixit se illas alias provenientias daturum canibus, bestiis et avibus coeli*. Dieser Text findet sich unverändert in der evtl. auch durch Schüler erweiterten letzten Redaktion des Werkes, z. B. in Ms. Paris, Ste. Geneviève 250, f. 67va (zu dieser Red. vgl. C. V. LANGLOIS in Journal des Savants 1916, 312). Die Haltung Abaelards zu Theobald in dieser Frage wird bestätigt durch sein Carmen ad Astrolabium (ed. B. HAURÉAU in: Notices et Extraits XXXIV, 2 [1895], p. 183): *Multa Theobaldus largitur religiosi / Sed si plura rapit, sunt data rapta magis / Ut Salomon meminit, pertusus sacculus eius / De quo producit tanta fefellit eum / Convenit hoc magis ut rapiat nihil atque nihil det, / Quam perdat grates et sua dona simul*.

⁴⁵ Vgl. Hist. cal. (100 MONFRIN, 205 MUCKLE): Abaelard kann, als er Quincey verläßt, niemanden mit der Versorgung des Oratoriums beauftragen, *quoniam nimia paupertas vix unius hominis necessitudini sufficeret*.

⁴⁶ Hist. cal. (94 MONFRIN, 200 MUCKLE): *Tunc autem precipue ad scholarum regimen intolerabilis me compulit paupertas, cum »fodere non valerem et mendicare erubescerem«* (Luc. 16,3). *Ad artem itaque quam noveram recurrens pro labore manuum ad officium lingue compulsus sum*. Vgl. dazu Archipoeta, carmen IV, Strophe 18 u. 19: *»Fodere non debeo quia sum scholaris / ... Mendicare pudor est mendicare nolo«* (ed. H. WATENPHUL, H. KREFELD, Die Gedichte des Archipoeta, Heidelberg 1958, 59).

ständig, daß Abaelard keineswegs immer mit jenem Enthusiasmus an seinem Oratorium in der Einöde festgehalten hat, den er später in der *Historia calamitatum* zeigen sollte. Ein Gedicht seines Schülers Hilarius⁴⁷, das wohl in die erste Zeit seines Lebens in Le Paraclet datiert werden muß⁴⁸, berichtet von einem (dann doch unausgeführten oder wieder zurückgenommenen) Entschluß Abaelards, seine Vorlesungen im Dorf Quincey selbst fortzusetzen⁴⁹.

Diese Anwendung wirft ein Licht auf das Ungewisse seiner Situation. Aber auch als das Provisorium sich allmählich konsolidierte, als die Scholaren endlich ein größeres Oratorium aus Stein und Holz errichteten, das die strohgedeckte Hütte der ersten Zeit ablöste, gewann er keine größere Sicherheit⁵⁰. Die Wiederaufnahme seiner Lehrtätigkeit brachte erneut seine wissenschaftlichen Gegner auf den Plan, jedenfalls empfindet Abaelard seine Lage bald als gefährdet. Auch hier wieder sieht er den Doppelleffekt seiner Wirksamkeit eintreten: seine »*fama*« fliegt durch die Welt, die »*invidia*« seiner Nebenbuhler macht ihm das Leben sauer⁵¹. Auch hier sind es die alten »*emuli*«, die Abaelard schaden wollen; jetzt, da ihre eigenen Möglichkeiten dazu nicht mehr ausreichen, mobilisieren sie *quosdam adversum me novos apostolos, quibus mundus plurimum credebat, ... quorum alter regularium canonicorum vitam, alter monachorum se resuscitasse gloriabatur*⁵².

Im allgemeinen hat man diese beiden »Neuen Apostel«, die Abaelard nach seinem eigenen Bericht damals durch Verbreitung schlimmer Nachrichten über seine Rechtgläubigkeit und seine Lebensführung angriffen, mit Norbert von Xanten und Bernhard von Clairvaux identifiziert. Erst in jüngster Zeit haben sich Stimmen erhoben, die zumindest Bernhard von diesem Vorwurf entlasten wollten⁵³. Es ist schwer, diesen Zweifeln zu

47 MPL 178, 1855 f.; ed. J. J. CHAMPOLLION-FIGEAC, *Hilarii versus et ludi*, Paris 1838, 14–16 (abgedr. bei F. J. E. RABY, *The Oxford Book of Medieval Latin Verse*, Oxford 1959, 241–243).

48 Abaelard wird ausschließlich als Logiklehrer angesprochen, hatte also offenbar seine theologischen Vorlesungen noch nicht wieder aufgenommen. Auch das im Gedicht angedeutete Motiv des Entschlusses, Disziplinschwierigkeiten mit den Scholaren, spricht eher für einen frühen Ansatz. Dagegen setzt D. E. LUSCOMBE, *The School of Peter Abelard*, Cambridge 1969, 54 f., die Ereignisse kurz vor dem Weggang nach St. Gildas an.

49 Vgl. bes. Strophe 6.

50 *Hist. cal.* (94 MONFRIN, 201 MUCKLE).

51 Vgl. oben bei A. 17.

52 *Hist. cal.* (97 MONFRIN, 202 MUCKLE), vgl. unten A. 70.

53 Zuerst J. T. MUCKLE in *Med. St.* 12 (1950) 212 f., der es seinerseits nicht wagte, einen neuen Kandidaten vorzuschlagen; mit Entschiedenheit hat das A. BORST, wie A. 10, 501–503, aufgenommen, der dafür plädiert, Norbert als Reformers der Mönche (!) anzusehen und Hugo von Fosses bzw. Hugo Farsitus als Reformers der Regularkanoniker gelten zu lassen.

folgen⁵⁴. Abgesehen davon, daß es nicht gelungen ist, einen glaubhaften Kandidaten ausfindig zu machen, der (neben Norbert) auf das Prädikat eines »*novus apostolus*«⁵⁵ wie Bernhard Anspruch erheben könnte⁵⁶, ist vor allem der Nachweis gescheitert, daß Abaelard und Bernhard bis zum Jahre 1139 auf bestem Fuße oder doch zumindest in gutem Einvernehmen standen⁵⁷. Mit Recht hat man schon früher darauf hingewiesen⁵⁸, daß Hugo von St. Viktor gerade in dieser fraglichen Zeit an Bernhard von Clairvaux einige kritische Fragen über die Tauflehre eines Ungenannten richtete⁵⁹, bei dem es sich wohl um Abaelard handelt⁶⁰. Die Anonymität des Angegriffenen kann nicht verdecken, daß die Vorwürfe und »*errores*«, die dem Gegner vorgehalten werden, sich in Schriften Abaelards nachweisen lassen. Ja, Abaelard scheint sich selbst später sogar auf Bernhards Kritik zu beziehen⁶¹. Gewiß hat Hugo auch den Namen seines Gegners nicht aus Rancune unterdrückt, denn abgesehen davon, daß er in allen seinen Schriften sich stets mehr an der Sache als an den Personen interes-

⁵⁴ Gegen MUCKLE (ohne Kenntnis des Aufsatzes von BORST) hat D. VAN DEN EYNDE [wie A. 37], 220–223, noch einmal Argumente für die traditionelle Auffassung zusammengetragen. R. KLIBANSKY (MRS 5, 1961, 20 A. 3 u. 21 A. 6) und A. V. MURRAY (Abelard and St. Bernard, Manchester 1967, 15) bleiben ohne weiteres Raisonement u. ohne Rücksicht auf MUCKLE oder BORST bei der alten Ansicht.

⁵⁵ In Heloïsas Antwort ist der ironische Oberton Abaelards vergrößernd ins Eindeutige gewandt: sie spricht von »*pseudo-apostoli*« (Abael. ep. II, ed. J. T. MUCKLE in Med. Stud. 15, 1953, 68).

⁵⁶ BORSTS Identifikation erweist sich schon darin als künstlich, daß er gezwungen ist, Norbert zum »*monachus*« werden zu lassen, um Hugo von Fosses, der gleichfalls Prämonstratenser war (!), als Reformator der Regularkanoniker in Anspruch nehmen zu können. (Ähnlicher Einwand bei D. E. LUSCOMBE [wie A. 48], 25 A. 6). Wie es mit einer etwaigen Identität des Hugo von Fosses mit Hugo Farsitus steht, ist hier nicht zu entscheiden; aber diese Frage muß geklärt sein, bevor dieser Name in Betracht kommt. Abaelard kann beide unmöglich »vielleicht für eine Person an(gesehen)« haben (so BORST 503), er mußte schließlich wissen, wen er meinte.

⁵⁷ Diesen Nachweis versucht BORST [wie A. 10], 503–505, bes. 504.

⁵⁸ Schon S. M. DEUTSCH, Peter Abälard, Ein kritischer Theologe des 12. Jhs., Leipzig 1883, 466–472; ausführlich auch L. OTT, Untersuchungen zur theologischen Briefliteratur der Frühscholastik, Münster 1937, 495–548, bes. 497 ff.; D. VAN DEN EYNDE [wie A. 37], 222; D. E. LUSCOMBE [wie A. 48], 196.

⁵⁹ Leider ist Hugos Anfrage nicht erhalten, sondern allein aus Bernhards Antwort, ep. 77 (MPL 182, 1031–1046), zu erschließen. Zur Datierung von Hugos Anfrage vgl. D. VAN DEN EYNDE, Essai sur la succession et la date des écrits de Hugues de St. Victor, Rom 1960 (= Spicilegium Pontificii Athenaei Antoniani 13), 132–137, bes. 135 f.; zur verwickelten Entstehungsgeschichte von De sacram. vgl. ibid. 100–103 u. passim.

⁶⁰ A. BORST [wie A. 10], 500 f., versucht wenig überzeugend, diesem Einwand zuvorzukommen.

⁶¹ R. BLOMME, La doctrine du péché dans les écoles théologiques de la première moitié du XII^e siècle, Louvain-Gembloux 1958 (= Univ. Cath. Lovaniensis, Dissertationes..., ser. III, tom. 6), 275–278, hier 277 f., der insbes. auf die Ethica, c. XIV (MPL 178, 654 A bis 657 B) verweist. Vgl. auch Comm. Rom. IV (MPL 178, 959 C/D; ed. E. M. BUYTAERT, Petri Abaelardi Opera Theologica I, Turnhout 1969 [= Corpus Christianorum, Continuatio mediaevalis 11], 306 f., l. 336–347).

siert zeigte (und sich darin sowohl von Abaelard wie auch von Bernhard zutiefst unterschied)⁶², hat er auch später in seinen ausführlichen Kontroversen mit Abaelard dessen Namen nicht genannt⁶³. Ob Bernhard den von Hugo angegriffenen Autor wirklich nicht kannte, oder ob seine Bemerkungen⁶⁴ nur literarische Fiktion sind, läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden; immerhin ist auffällig, wie hart Bernhard den ihm angeblich Unbekannten angreift und wie gut seine Angriffe in den Tenor seiner späteren Vorwürfe gegen Abaelard passen⁶⁵. Der Stand unserer Kenntnis der genauen Chronologie und Entstehungsgeschichte von Abaelards theologischen Schriften⁶⁶ erlaubt es uns zudem nicht, mit Sicherheit die Möglichkeit zu verneinen, daß einzelne Thesen zur Tauf- und Gnadenlehre zu einem bestimmten Zeitpunkt vorgelegen hätten⁶⁷, zumal hier auch nicht einmal ausgeschlossen werden kann, daß Hugo von den anstößigen Lehren durch Hörer des mündlichen Lehrvortrages Kenntnis erhielt⁶⁸. Es bleibt die wahrscheinlichste Lösung, daß hier Abaelard der von Hugo⁶⁹ und Bernhard Angegriffene war.

Natürlich ist es hier im Grunde nicht entscheidend, wen Abaelard ironisch als »Neuen Apostel« verspottete. Es genügt, daß er auch hier wie gegen Wilhelm von Champeaux nur in abwartenden Wendungen von dem

⁶² Vgl. dazu etwa die berühmten Stellen aus dem *Didasc.* III 14 (MPL 176, 773, 775), bzw. III 13 (S. 61–64 BUTTIMER) und VI 3 (MPL 176, 800sq., bzw. S. 114 f. BUTTIMER).

⁶³ Vgl. dazu etwa *De sacram.* I, 2, 22 oder I, 3, 13; I, 10, 6–7 (MPL 176, 214–216, 223 sq., 335–341).

⁶⁴ Bernh. ep. 77, Praef.: *Is ergo, cuius ... nomen taces, ...*, *ibid.*, c. I, 1: *Scribis itaque quemdam asserere nescio quem (nam non nominas) ...* (MPL 182, 1031 A u. C).

⁶⁵ Vgl. c. II, 7 u. c. III, 11 (col. 1035 C–D u. 1038 C). Zur ersten Stelle sind bei MIGNE, obwohl MABILLON in der Praefatio die Identität des Gemeinten mit Abaelard abgelehnt hatte (vgl. col. 1029 sq., nr. 3 a. E.), in der Fußnote zwei Abaelard-Stellen genannt, die hier in Frage kommen könnten: *Exp. in Rom.* II (MPL 178, 837; ed. E. M. BUYTAERT [wie A. 61], 119–121, l. 295 sqq.) u. ep. VII (ed. J. T. MUCKLE in *Med. Stud.* 17, 1955, 280).

⁶⁶ Vgl. dazu zuletzt die Arbeiten von D. VAN DEN EYNDE, *La ›Theologia Scholarium‹ de Pierre Abélard*, *RThAM* 28 (1961) 225–241; *Les rédactions de la ›Theologia Christiana‹ de P. A.*, *Ant.* 36 (1961) 273–299; u. von E. M. BUYTAERT, *An Earlier Redaction of the ›Theologia Christiana‹ of Abelard*, *Ant.* 37 (1962) 481–495; *Critical Observations on the ›Theologia Christiana‹ of Abelard*, *Ant.* 38 (1963) 384–433; *Thomas of Morigny and the ›Theologia Scholarium‹ of Abelard*, *Ant.* 40 (1965) 71–95; *Abelard's ›Expositio in Exaameron‹*, *Ant.* 43 (1968) 163–194; auch D. E. LUSCOMBE, *Towards a New Edition of Peter Abelard's ›Ethica‹ or ›Scito te ipsum‹*, *An Introduction to Mss.*, in: *Vivarium* 3 (1965) 115–127.

⁶⁷ Noch problematischer als die Chronologie ist die damit verbundene Frage der verschiedenen »Redaktionen« der einzelnen Schriften. Abaelards notorische Gewohnheit, an seinen Texten unermüdlich weiterzuarbeiten, macht für einzelne Schriften heute noch jede Fixierung praktisch unmöglich (z. B. für die ›Ethica‹, vgl. D. E. LUSCOMBE [wie A. 66], 117) und für andere Fälle nur mit Einschränkungen erreichbar.

⁶⁸ So zuletzt auch D. E. LUSCOMBE, *The School* [wie A. 48], 186.

⁶⁹ Bernhards ep. 77 c. V, 18 (MPL 182, 1012 D) beweist, daß schon Hugo nicht nur angefragt, sondern bereits argumentierend Stellung genommen hatte.

zu sprechen weiß, was einige Zeitgenossen als ernsteste Verpflichtung begriffen, indem sie sich die »vita apostolica« zum Ziel setzten. Immerhin macht es die Bedeutung seiner Gegner, wenn es wirklich Norbert und Bernhard waren, verständlicher, daß Abaelard sich zunehmend bedroht sieht. Die Wanderprediger kommen in der Welt umher, und so gelingt es ihnen, weithin seinen Ruf bei Freunden und Schützern zu »zernagen«⁷⁰. Anschaulich beschreibt er uns, wie ihn das in tiefe Depression stürzt, so daß er gleichsam im Verfolgungswahn bei jeder Synode, bei jeder Zusammenkunft von Klerikern, von der er erfährt, schon fürchtet, man verhandele über seine Verurteilung. Als er sich – es ist die Zeit der ersten Kreuzzüge! – bereits überlegt, ob er sich nicht zu den »gentes«, d. h. doch wohl zu den Arabern begeben soll, braucht er schließlich doch dank einer neuen Wendung seines Geschickes nicht die *Christianorum fines* zu verlassen, um sich aus der Gefahrenzone zu bringen; es genügt, von der Ile de France in die Bretagne zu gehen⁷¹. Eine *concors electio* der Mönche macht ihn – es muß gegen 1127⁷² gewesen sein – nach Zustimmung des Landesherrn⁷³ zum Abt von St. Gildas in Rhuys (Diözese Vannes)⁷⁴. Nachdem auch Suger und der Konvent von St. Denis ihre Zustimmung ohne Schwierigkeiten (*facile*) gegeben hatten, konnte Abaelard ein Amt antreten, das

⁷⁰ Hist. cal. (97 MONFRIN, 202 f. MUCKLE): *hii praedicando per mundum discurrentes et me impudenter quantum poterant corrodentes, non modice tam ecclesiasticis quibusdam quam secularibus potestatibus contemptibilem ad tempus effecerunt et de mea tam fide quam vita adeo sinistra disseminaverunt, ut ipsos quoque amicorum nostrorum precipuos a me averterent, et si qui adhuc pristini amoris erga me aliquid retinerent, hoc ipsi modis omnibus metu illorum dissimularent.*

⁷¹ Hist. cal. (79 MONFRIN, 203 MUCKLE). Die kunstvolle Steigerung der Affekte in gedrängten Perioden an dieser Stelle ist ein Glanzstück Abaelardschen Stils.

⁷² Terminus ante ist die u. A. 84 zitierte Urkunde v. 15. März 1128, vgl. etwa A. HOFMEISTER, Studien über Otto v. Freising, I, Der Bildungsgang, NA 37 (1912) 99–161, 633–768, hier 635. Wenn J. G. SIKES, Peter Abailard [wie A. 35], 22, die Wahl auf »circa 1125« datiert, dann geschieht das ohne Begründung. Für den terminus post gibt der unten zitierte Sermo XXXIII einen gewissen Anhaltspunkt, da er nicht allzulange nach Norberts Erhebung zum Erzbischof von Magdeburg (konsekr. am 25. Juli 1126) entstanden sein kann, vgl. u. A. 119.

⁷³ Conan III., genannt »der Dicke«, Graf (bzw. Herzog) der Bretagne 1112–1148. Zu ihm vgl. P. LEVOT, Biographie Bretonne, I (Vannes 1852) 434b–436a; A. LE MOYNE DE LA BORDERIE, Histoire de Bretagne, III, Rennes–Paris 1899, 37–42 u. passim; zuletzt knapp H. WAQUET, in Dictionnaire de Biographie Française IX (Paris 1961) 428 f. Zur Frage des Titels vgl. jetzt W. KIENAST, Der Herzogstitel in Frankreich und Deutschland (9.–12. Jh.), München–Wien 1968, 152–154.

⁷⁴ Zu dieser Abtei vgl. A. DUCHESNE in nota 59 zur Hist. cal. in MPL 178, 165 sq. CD; Gallia Christiana XIV (Paris 1856), 958–963, die Abtsliste ibid. 959 ff.; J. M. LE MENÉ, Abbaye de Rhuys, in: Bulletin de la Société polymathique du Morbihan (1902), 26–119, Abtsliste: 53 ff. – Die Bemerkungen LE MENÉS zu Abaelard stützen sich ausschließlich auf die Hist. cal. Seine Angabe (S. 42), am 25. März 1128 (das wäre also jedenfalls unter dem Abbatat Abaelards) sei die Kirche der Abtei von Erzbischof Vulgrin von Bourges eingeweiht worden, rührt aus einer Verwechslung mit St.-Gildas-sur-l'Indre bei Châteauroux (im Berry) her: vgl. bereits Gallia Christiana II (Paris 1720), 48 C u. 155 D, und E. CHENON, Un monastère breton à Châteauroux, Rennes 1885, 12 f.

sich bald weniger als fernes Asyl denn als recht dornenvolles neues Problem erweisen sollte.

Die einhellige Wahl nämlich⁷⁵ verhinderte nicht, daß Abaelard sich nur mit Mühe in seiner Abtei behaupten konnte. Denn hier durfte er sich nicht mit der Kritik der Zustände begnügen, sondern war als Verantwortlicher in weit umfassenderem Sinne gefordert. Wenn die Verhältnisse des Klosters den landesüblichen Zuständen entsprachen⁷⁶, so heißt das zugleich, daß sie in keiner Weise den Vorstellungen Genüge tun konnten, die für den apostolischen Stuhl seit den Reformpäpsten des 11. Jahrhunderts verbindlich geworden waren, und die gerade in den ersten Jahren des Abatiats von Abaelard verstärkt auch in Nordwesteuropa zur Geltung gebracht werden sollten⁷⁷. Für die Bretagne sind uns nur sporadische Daten zugänglich, die sich im allgemeinen auf Einzelfälle jeweils verschiedener Wurzel beziehen, und die deshalb kaum möglich machen, große Linien auszuziehen. Die »libertas« der Kirchen erscheint jedenfalls auch hier häufig als Streitpunkt. Im Jahre 1126 zum Beispiel erreichte der Papst die Zusicherung des bretonischen Herzogs Conan III. in dessen Streit mit der Abtei von Redon, er wolle die Abtei dem Papst »frei zurückgeben, wie Kaiser Ludwig der Fromme sie frei gegründet hatte«, da er sie angesichts der angewachsenen »*perfidia*« der Bretonen in Zukunft nicht mehr richtig verwalten (*custodire*) könne⁷⁸. Sogleich erhielten der apostolische Legat Girald von Angoulême⁷⁹, der zuständige Erzbischof

⁷⁵ Über die Motive der Mönche gibt es nur Spekulationen, vgl. z. B. die Erwägungen von J. G. SIKES, P. A. [wie A. 35], 22 f. Naheliegender wäre, daran zu denken, daß die in der Gegend von Nantes ansässige Familie Abaelards pekuniär kräftig solchen Motivationen nachhalf.

⁷⁶ Dazu vgl. etwa A. LE MOYNE DE LA BORDERIE [wie A. 72], 168 ff.; G. BEAUCHESNE, Les possessions en Bretagne aux XI^e et XII^e siècles des abbayes bénédictines de Touraine, d'Anjou et de Normandie, in: École Nat. des Chartes, Pos. de Thèses, Paris 1935, 5–14; G. DE VAILLY [wie A. 77], 297–299. Zu den Zuständen im 11. Jh. bes. B. A. POCQUET DU HAUT-JUSSÉ, Les prodromes de la réforme Grégorienne en Bretagne, in: Bulletin philologique et historique (jusqu'à 1610) 1960, 871–891.

⁷⁷ Zur Reformpolitik Honorius' II. vgl. allg. die Bemerkungen von A. FLICHE in FLICHE-MARTIN, Histoire de l'Église, IX, Paris 1944, 132 ff. Die relative Verzögerung der »réforme grégorienne« in der Bretagne betont stark G. DE VAILLY, Une enquête en cours, l'application de la réforme grégorienne en Bretagne, in: Annales de Bretagne 75 (1968) 293–316, hier 303 f.

⁷⁸ Der Brief Conans an Honorius II. ist überliefert im Chartularium von Redon, ed. A. DE COURSON, Cartulaire de l'abbaye de Redon en Bretagne, Paris 1863, 298, nr. 347 (zu diesem vgl. H. STEIN, Bibliographie générale des cartulaires français, Paris 1907, 430 f., nr. 3143; u. J. RAMACKERS, Papsturkunden in Frankreich, N.F. V, Göttingen 1956, 51 f.): ... *abbatiam ... ego et antecessores mei in fidelitate vestra hactenus custodivimus. Sed, accumulata Britannorum perfidia, a modo custodire, ut deceret, eam non possum. Reddo igitur vobis eam liberam, sicut pius Lodovicus imperator liberam dedit, et concedo ei omnia jura sua ...*

⁷⁹ Zu ihm vgl. bes. Th. SCHIEFFER, Die päpstlichen Legaten [wie A. 20], 184–194, 218 bis 223.

Hildebert von Tours⁸⁰ und alle Bischöfe der Bretagne die Aufforderung, ihre bischöfliche Autorität zugunsten der Abtei einzusetzen⁸¹. Im Oktober des folgenden Jahres (1127) hielt Hildebert eine Synode seiner Kirchenprovinz in Nantes ab⁸², auf der u. a. auch wieder scharfe Bestimmungen gegen verheiratete Kleriker erlassen wurden und in Laienhand befindliches entfremdetes Kirchengut revindiziert wurde, zwei Forderungen, die sich in den Synodalakten dieser Jahre immer wieder finden.

Es kann nicht überraschen, daß mit diesen Beschlüssen die Schwierigkeiten gerade erst benannt, keineswegs aber überwunden waren⁸³, aber es ist vielleicht ein Hinweis auf den zumindest teilweise ernstesten Willen der Beteiligten, daß Conan III. selbst etwa ein halbes Jahr später in einer Urkunde vom 15. März 1128⁸⁴ an das Nonnenkloster Ronceray in Angers eine *capella* zurückgibt, die, weil sie an verheiratete Priester übertragen worden war, durch Erbrecht in Laienhände übergegangen und nun nach dem Tod des letzten Inhabers wieder frei geworden war⁸⁵. In dieser Ur-

⁸⁰ Zu seiner kirchenpolitischen Wirksamkeit vgl. bes. F. X. BARTH, Hildebert v. Lavardin (1056–1133) u. das kirchliche Stellenbesetzungsrecht, Stuttgart 1906 (Ndr. Amsterdam 1965), 65 ff., 144–166.

⁸¹ JL nr. 7275; der Brief ist verloren; Regest im Chartular von Redon [wie A. 78], 298 f., nr. 347: *mandavit per litteras Girardo legato Engolismensi et Hildeberto archiepiscopo Turonensi et omnibus episcopis Britannie nominatim ut episcopali severitate tamdiu malefactores choercent, donec aecclesie cuncta damna ... restituerentur ...* Zur Vorgeschichte u. zum Fortgang der Angelegenheit vgl. Th. SCHIEFFER [wie A. 20], 192 f.

⁸² Die Überlieferung ist spärlich: vgl. Hildeberts ep. II, 30 (MPL 171, 253 sq.) u. die Antwort Honorius' II. vom 20. 5. 1128, JL nr. 7313; vgl. auch HEFELE-LECLERCQ, Histoire des conciles, V, 1, Paris 1912, 668.

⁸³ Der wohl bekannteste Punkt der Synodalbeschlüsse von Nantes, der Verzicht Conans auf das altherkömmliche Strandrecht Schiffbrüchigen gegenüber, hinderte jedenfalls nicht, daß dieses Recht noch am Anfang des 13. Jhs. in Geltung war: vgl. z. B. Robert de Corçon, Summa ›Celestis philosophie‹, § De rapina, in: Ms. Paris BN lat. 3258 [XIIIIs.], f. 90v. sq., oder Ms. Paris BN lat. 3259 [XIIIIs.], f. 80 r–v: *Item: Principes multi terrarum de pessima consuetudine instituerunt, ut si aliqua navis scissa vel fracta vel in aliquo lesa de naufragio ad portum terre sue devenerit, omnia bona que in navi repperientur, confiscabuntur ad usus domini terrae ... Hanc adhuc tenent consuetudinem non solum principes et laice persone, sed etiam quedam ecclesiastice, sicut in Britannia et quibusdam partibus Pictavie et Longobardie ...* Entstehungszeit der Summa Corçons: 1204–1208 (nach M. u. Ch. DICKSON, Le Cardinal Robert de Courçon, Sa vie, AHDL a. 9, 1934, 53–142, hier 67).

⁸⁴ Erwähnt schon Gallia Christiana XIV, 960 D. Nach dem Original (jetzt in Archives de la Loire-Inférieure, fief de St.-Cyr et Ste. Julitte, vol. A f. 1) ed. P. MARCHEGAY im Appendix zu P. MARCHEGAY, Archives d'Anjou, III, Angers 1854, 288 f., nr. 453 (der App. ist erst gegen 1880 in Angers erschienen, trägt aber fortlaufende Paginierung); nach dem Chartular der Abtei Notre-Dame-de-Ronceray in Angers (zu ihm vgl. H. STEIN [wie A. 78], 15 f., nr. 119, u. J. RAMACKERS [desgl.], 41) u. a. bei P. H. MORICE, Mémoires pour servir de preuves à l'histoire ... de Bretagne, I, Paris 1742, 558 f., oder P. MARCHEGAY, Archives d'Anjou, III, 259 f. nr. 423. – W. KIENAST, Der Herzogstitel [wie A. 73], 152 A. 38 nr. 7 u. A. 39 nr. 1 hat nicht berücksichtigt, daß es sich um eine Doppelüberlieferung derselben Urkunde handelt.

⁸⁵ Nach der Ausg. des Originals (a. a. O., 288): *... quia crescente iniquitate, frigescit multorum caritas, plurimi antecessorum meorum prefatum presbiteratum pernitiouse*

kunde nun erscheint in der langen Reihe der Zeugen auch – zum ersten und, soweit wir nichts übersehen haben, einzigen Male – der Name des Abtes von St. Gildas, Peter Abaelard⁸⁶.

Aus dieser Urkunde allein ist über Abaelards Haltung zu den Reformbestrebungen dieser Jahre nichts auszumachen. Daß weitere urkundliche Zeugnisse fehlen⁸⁷, könnte darauf hindeuten, daß er sich nicht gerade mit Feuereifer daran beteiligt hat. Seinem knappen Bericht in der *Historia calamitatum* läßt sich allenfalls entnehmen, daß ihn die Schwierigkeiten in seiner eigenen Abtei völlig absorbierten.

Die religiösen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Klosters waren auch erbärmlich. Selbst wenn wir in Rücksicht stellen, daß Abaelard die »Barbarei« in der Bretagne stark stilisiert⁸⁸, sind seine konkreteren Hinweise doch deutlich genug, um einigen Aufschluß zu geben. Es gab keine der Regel entsprechende *vita communis* der Mönche und – wie Abaelard schreibt – im Zusammenhang damit hatte sich auch die wirtschaftliche und grundherrliche Stellung des Konvents einschneidend verschlechtert⁸⁹. Die Liegenschaften wurden nicht als Gemeinbesitz bewirtschaftet, sondern waren auf die einzelnen Mönche repartiert; so sorgte jeder aus eigener Kasse

administraverant, dantes illum in hominagio uxoris sacerdotibus et filiis eorum jure hereditario. Mortuo vero Leone quodam, qui huius sacerdotalis successionis heres extitit eamque terrore mortis territus deseruit, ego ... reddidi ... prefatum presbiteratum ...

⁸⁶ Ibid. (289): ... *videntibus istis: Ildeberto Turonensium archiepiscopo, Ulgerio Andecavensium episcopo, Hamelino Redonensium episcopo, Galone Leonensium episcopo, Guidone Cenomannensium episcopo, Conano comite, qui hanc concessionem fecit, Hermengardis comitissa, mater sua, quae concessit, de clericis Auveredus Turonensis archidiaconus vidit, Goffridus de Ingreia, S. Mauricii canonicus, Petrus Abaelardus S. Gildasii abbas, Radulfus sacrites [!] S. Mariae Caritatis.* – Abaelard ist demnach der einzige Abt in der Liste, sein Platz hinter dem Kanoniker von St. Moritz in Angers läßt sich wohl – angesichts des strengen Aufbaus der Liste – nur so verstehen, daß er damals den Weihegrad des Priesters noch nicht besaß.

⁸⁷ Ein Chartular von St. Gildas ist nicht überliefert; auch in den anderen Chartularien der Region taucht sein Name, soweit sich das überprüfen ließ, nicht auf. Wenn Abbé LUCO, *Histoire de St. Gildas de Rhuys*, Vannes 1869, 224 A.2 sagt, Abaelards Name sei während seines Abbatats »à presque toutes les chartes des princes de Bretagne« zu finden, so gibt er dafür keinerlei Belege.

⁸⁸ *Hist. cal.* (98 f. MONFRIN, 203 f. MUCKLE): ... *Terra quippe barbara et terre lingua mihi incognita erat ... et gens terre illius inhumana atque incomposita ... – ... tota terre barbaries pariter exlex et indisciplinata ...*

⁸⁹ Vgl. u. A.91. Abaelard faßt diesen Zusammenhang vornehmlich moralisch. Institutionelle Probleme der Entwicklung erörtert anregend G. DUBY, *Les chanoines réguliers et la vie économique des XI^e et XII^e siècles*, in: *La vita commune* [wie A.4] I, 72–81, bes. 79 f., dessen Bemerkungen sich zwar auf die Kanonikerreform beziehen, an diesem Punkt aber auch für St. Gildas Beachtung verdienen. (DUBY zeichnet die ökonomischen Gründe für den Übergang von einer parzellierten Einzelbewirtschaftung zur *massa communis*, sowie die Übergangsschwierigkeiten, die es – neben den zahlreichen Entfremdungen von Kirchengut – mitbedingten, daß bei der Reform eines Stiftes meist eine Neudotation unerläßlich war.)

für Konkubine und Kinder⁹⁰. Ein Adliger hatte das Kloster und das gesamte Gebiet ringsum seiner Herrschaft unterworfen und forderte nun auch von den Mönchen drückende *exactiones*, die, wie Abaelard klagt, höher waren als selbst die Schutzabgaben, die die Juden zu entrichten hatten⁹¹. Demnach haben wir darunter Abgabeforderungen öffentlich-rechtlichen Charakters⁹² zu verstehen. Aus der Banngewalt abgeleitet⁹³, standen sie ursprünglich wohl auch in der Bretagne allein dem »princeps« zu, bis sie sich auch andere Herren anzueignen verstanden⁹⁴. Dabei handelte es sich um verschiedene Gefälle⁹⁵, in erster Linie aber wohl um die

⁹⁰ Hist. cal. (99 MONFRIN, 204 MUCKLE): ...*cum nihil in commune haberent. ..., sed unusquisque de propriis olim marsupiis se et concubinas suas cum filiis vel filiabus sustentaret...*

⁹¹ Ibid.: *Ipsam etiam abbatiam tyrannus quidam in terra illa potentissimus ita jam diu sibi subjugaverat, ex inordinatione scilicet ipsius monasterii nactus occasionem, ut omnia loca monasterio adjacentia in usus proprios redegit, ac gravioribus exactionibus monachos ipsos quam tributarios judeos exagitaret.*

⁹² Hier soll nicht zum Streit Stellung genommen werden, ob das hohe Mittelalter schon ein »öffentliches Recht« kannte; der Ausdruck wird vielmehr im Sinne der Bemerkungen von H. MITTEIS gebraucht, der in HZ 163 (1941), 278, seinen Begriff des »funktionell öffentlichen Rechtes« (Lehnrecht und Staatsgewalt, Weimar 1933, 8 ff.) gegen O. BRUNNER verteidigt hat.

⁹³ Instrukтив sind dafür die Aufstellungen von G. DUBY, *La société aux XI^e et XII^e siècles dans la région Mâconnaise*, Paris 1953, 207 ff. (bes. 220–224), 319 ff. (bes. 324, 326 ff.), der hauptsächlich den unvergleichlichen Quellenfundus der Chartulare von Cluny auswertet. Zusammenfassend ders., *L'économie rurale et la vie des campagnes dans l'Occident médiéval*, Paris 1962, 452–461; vgl. bereits M. BLOCH, *Les caractères originaux de l'histoire rurale Française*, Oslo 1931 (Ndr. Paris 1968), 82–87.

⁹⁴ Für die Bretagne vgl. bes. die Übersicht bei M. PLANIOL, *Histoire des institutions de la Bretagne (...Prix Odilon Barrot, 1891–1895 [!] ...)* III, Rennes 1955, 263–272, bes. 266 ff. Daß neben dem »Herzog« andere Adlige solche Abgaben, insbes. die »tallia« beanspruchten, beweist etwa der A.97 zitierte Vergleich von 1157.

⁹⁵ Vgl. z. B. eine Urkunde Ludwigs VII. von 1143/44, ed. A. LUCHAIRE, *Études sur les actes de Louis VII*, Paris 1885, 370 nr. 126: *malas quasdam et exactivas consuetudines, mestivam scilicet frumenti, hospitationes, convivia, talliatas, submonitiones, ... et plura in hunc modum, que fere usque in predicta ville destructionem proficere potuerunt.* (Franz. Übersetzung bei G. DUBY, *L'économie* [wie A.93], 662 f. nr. 96). Die Urkunde bezieht sich allerdings auf Saint-Liphard de Meung, nicht auf die Bretagne. Für diese vgl. etwa einen Vergleich des Barons Wilhelm von Hennebont mit der Priorei Saint-Michel-des-Montagnes des Klosters Quimperlé (1114–1131) in L. MAÎTRE – P. DE BERTHOU, *Cartulaire de l'abbaye de Sainte-Croix de Quimperlé*, 2^e éd., Rennes–Paris 1904, 211 f. nr. 68, hier 212: ...*nullam omnino exactionem neque censuram neque honorarium laborem neque ullum debitum domino ipsius provincie reddere, sed quietam et liberam ab omni calumpnia rem ipsam abbati ... et monachis suis stabili jure permanere, ac remotis inde omnibus officialibus nisi quem abbas vel monachus sibi ministrum facere voluerit, adiicientes...* – Oder vgl. die Schenkung (Ende 11. Jh.) bei MORICE, *Mém.* I [wie A.84], 493 f.: ...*adiicit istis donis illas omnes consuetudines, quas habebat in Grahn, scil. frumentagium et multonagium et bidenium et taillatam...* (zit. bei PLANIOL [wie A.94], 268), oder auch die Urkunde von 1206 bei MORICE, *Mém.* I, 804 f., hier 805 (zit. bei PLANIOL, 265): ...*verumtamen super censuales homines retineo omne dominium quod habebam prius, talias videlicet et exactiones non ad ius censuale pertinentes.*

»tallia«, die sich insofern besonders für eine Intensivierung eignete, als sie zunächst der Einzugsberechtigte nach eigenem Belieben in der Höhe festsetzte und sie einmal oder zweimal jährlich einzog⁹⁶. Später allerdings sollte es den Abgabepflichtigen gelingen, zuerst den Betrag zu fixieren⁹⁷ und schließlich häufig sogar die persönliche Steuer in dingliche Abgaben umzuwandeln⁹⁸. In der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts hören wir jedenfalls mehrfach in der Bretagne Klagen von Klöstern, die sich durch die Forderungen von adligen Herren der Umgegend bedrängt fühlen. In St. Melain in Rennes, so wird berichtet⁹⁹, behauptete »ein miles namens Odo«, einige Einkünfte der Mönche stünden in Wahrheit ihm zu¹⁰⁰, weigerte sich aber, sich darüber vor dem bischöflichen Gericht mit ihnen auseinanderzusetzen. Schließlich erlöste ein Wunder das Kloster aus der Schwierigkeit: auf einem nächtlichen Ritt stürzte der Bedränger tödlich vom Pferde. In anderen Fällen machte schon der nahende Tod manch einen Sünder reuig¹⁰¹, und auf dem Sterbebett verzichtete er auf die »malae

⁹⁶ Z. B. noch 1181 bei einer Enquête über die Einkünfte der Kirche von Dol u. a. bei MORICE, Mém. I, 682–687, hier 684: ...*quod Fobandus reddebat archiepiscopo talliam ad placitum archiepiscopi... – ...et quod feudum Roberti Fulcherii filii reddebat I min. frum. et III sol. et alias tallias, feudum Brientii filii Pag. reddebat archiepiscopo III sol. mangerium et tallias... Heredes Ravenot tenent feudum Morini et feudum Gales, que debent archiepiscopo VI sol. mangerii et tallias... usw.* – jedesmal ist die Höhe der »taille« offengelassen!

⁹⁷ Besonders sprechend ein Vergleich (ca. 1157) der Barone von Vitré mit den Mönchen von Ste. Croix de Vitré bei MORICE, Mém. I, 269: ...*Cum dominus Vitreensis talliam in castello suo fecerit, quae tamen C. libras non excedat, vocatus ad hoc Prior S. Crucis de ipsis C. libris congruam partem super homines suos, prout ei visum fuerit, distribuatur, et hoc semel in anno...*

⁹⁸ In der Bretagne vgl. etwa die von M. PLANIOL [wie A.94], 266 A.9 zit. Urkunde v. 1284: ...*dictum verum censum debent dicti omnes ... nobis solvere pro duabus talliis quas ab ipsis solebamus accipere annuatim.*

⁹⁹ Nach dem Bericht der (vor der Mitte des 12. Jhs. entstandenen) *Instauratio monasterii Sancti Melanii in suburbio Redonensi*, in Anal. Boll. 9 (1890) 437–444, hier 441–443, § 6 (nach Ms. Paris BN lat. 13089 [XII s.] f. 32, hier 32v, a/b).

¹⁰⁰ A. a. O. S. 442: *Quaedam etiam, quae iuste adquisierant et diu libere et quiete possederant, de iure suo eos invasisse mentitus est.* Der Text zeichnet sich – wegen seines erbaulichen Ziels (?) – durch bemerkenswerte Unklarheit in juristischen Fragen aus. Ob der Anspruch Odos auf Grund eines »ban« erhoben wurde oder auf Grund der Bestreitung alter Schenkungen (»calumpnia«), ist nicht zu entscheiden.

¹⁰¹ Ein frühes Beispiel aus dem Mâconnais zit. G. DUBY, *La société* [wie A.93] 213 A.2, das er ca. 1070 ansetzt aus A. BRUEL (éd.), *Recueil des chartes de l'abbaye de Cluny*, t. IV, Paris 1888 (Collection des documents inédits, I^{re} série), 260 f., nr. 3085: *Noticia verpitionis quam fecit Vuichardus de Carellas ... de omnibus malis consuetudinibus quas ipse et antecessores eius immiserant in omnibus terris que in eorum videbantur esse custodia. Omnes enim malas consuetudines et unum receptum quem querebat in manso Gelavert, excepto uno multone, et cetera omnia ad integrum ego Vuichardus perdono Deo..., preter eas consuetudines quas Vuichardus avus meus habere videbatur in eisdem terris ante unum diem obitus sui...* Dazu vgl. etwa die Notiz aus dem Chartular von Quimperlé, ed. L. MAÏTRE – P. DE BERTHOU [wie A. 95], 214 f. nr. 70 (die beiden dort genannten Äbte Benedikt und Gurguant regierten 1066–1114 bzw. 1141–1131, vgl.

consuetudines«, die er zu Lebzeiten gefordert hatte. Wiederum in anderen Fällen bedurfte es einer gerichtlichen Beilegung des Konfliktes. Auf einer Synode in Rennes etwa soll unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Tours der Baron Radulf von Montfort verurteilt worden sein¹⁰², weil er dem Kloster Paimpont so hart zugesetzt hatte, daß seine Gerechtsame »schon fast vernichtet« waren. Radulf und alle, die der Abtei noch »Raub, Besteuerung oder anderes Unrecht« anzutun wagten, sollten bis zur Genugtuung der Exkommunikation verfallen¹⁰³. Dieser Beleg steht wiederum weder vereinzelt¹⁰⁴, noch bezeichnet er den Endpunkt einer Entwicklung: noch am Ende des 12. Jahrhunderts wehrt sich etwa Petrus Cantor gegen Steuerforderungen der weltlichen Großen an die Klöster und rät, die Zahlung zu verweigern¹⁰⁵. Für Abaelard war die Situation in St. Gildas dadurch erschwert, daß er nicht einmal mit der Hilfe seines eigenen Konventes rechnen konnte, der sich offenbar nur darin einig war, als dem neuen Abt Schwierigkeiten zu bereiten. In der *Historia calamitatum* klagt er eindringlich über den doppelten Druck von außen und innen, der ihm faktisch keinen Handlungsspielraum mehr ließ¹⁰⁶.

Doch scheint er an dieser Stelle die Entwicklungen einer längeren Zeit zusammenzufassen. Einige Anzeichen deuten darauf hin, daß er es an-

Gallia Christiana Nova XIV, 772 f.), oder *ibid.* 217–219, nr. 72, (1107–1110), oder *Cartul. de Redon*, ed. A. DE COURSON [wie A. 78], 297, nr. 346 (2. Juni 1123; ed. auch bei L. ROSENZWEIG, *Cartulaire général du Morbihan*, Vannes 1895, 159 nr. 196). – Nicht *talliae*, sondern *decimae* betrifft etwa eine Notiz über eine Schenkung durch Giraudus Orguil an die Priorei Mont-Caret (Diöz. Périgueux, vgl. COTTINEAU [wie A. 30] II, 1892), ed. P. MARCHEGAY, *Chartes anciennes de Saint-Florent près Saumur pour le Périgord*, Périgueux 1879, 15 f., nr. 11 (wohl Ende 11. Jh.).

¹⁰² Aus der Überlieferung von Paimpont gedruckt bei P. H. MORICE, *Mémoires*, I, 570. Die Urkunde (nach MORICE 1135/36) ist nicht unverdächtig, aber es ist eher eine Verfälschung anzunehmen, da sich Radulf von Montfort im Gefolge Conans III. etwa bei A. DE COURSON, *Cart. de l'abb. de Redon* [wie A. 78], 300, nr. 347 nachweisen läßt. Zu Paimpont vgl. COTTINEAU [wie A. 30] II, 2172.

¹⁰³ ...*verum quia diebus nostris jam dictae abbatiae jus et dignitas per insolentiam cuiusdam baronis, Radulfi scil. Monfortensis, ancillata, immo fere annihilata erat... Ipsum namque Radulfum atque omnes qui saepedictae abbatiae ... rapinam, exactionem seu quamlibet infestationem irrogare praesumpserint, auctoritate nobis a Deo collata quoadusque resipuerint et digne satisfecerint excommunicatione in perpetuum subjecimus...*

¹⁰⁴ Vgl. z. B. die oben A. 95 u. 97 zit. Vergleiche.

¹⁰⁵ Petrus Cantor, *Summa de sacramentis et animae consiliis* (entst. 1192–1197), ed. J. A. DUGAUQUIER, Louvain-Lille 1954–1967, hier III, 2 (1963), 150 f., § 205: *Item si princeps exigat tallias de hominibus ecclesiarum vel monasterio, utrum melius est vel quod satrape principis debachentur in colligendo vel monachi quiete reddant principi? Si injuria est tallia, nullo modo debent esse ministri iniuriarum.* – Vgl. dazu Robert de Couçon, *Summa ›Celestis philosophie‹*, z. B. Ms. Paris BN lat. 3258, f. 91v a–b oder Ms. Paris BN lat. 3259, f. 81r a–b, wo Robert aus der Masse derer, die »*sunt scripti in libro damnationum*« nur ausnimmt *iusta pedagia in casu quo dicimus, et talliationes pro utilitate eorum qui solvunt.*

¹⁰⁶ *Hist. cal.* (98 MONFRIN, 203 MUCKLE).

fangs noch versuchte, ohne harten Kampf die Zustände in der Abtei zu bessern. In das Hymnar für Le Paraclet wird er später einen Hymnus auf den Gründer seines Klosters aufnehmen¹⁰⁷, in dem er vor allem des Heiligen Gildas Vorbild in Wort und Beispiel preist¹⁰⁸ und sich verspricht, die *clementia* des Patrons werde dem Kloster auch gegen äußere Bedrohung als Kampfmittel besten Erfolg bringen, zumal es der Heilige nicht an Fürbitte fehlen lassen werde¹⁰⁹. Es ist deutlich, daß das andere Töne sind, als Abaelard sie später in seinem Lebensbericht anschlagen wird, wenn er sich über sein Kloster beklagt.

Unmittelbar, in direkter Paranäse, hat Abaelard offenbar ebenfalls versucht, seiner seelsorgerlichen Pflicht zu genügen. Unter der Sammlung seiner Sermones¹¹⁰ findet sich auch eine sehr ausführliche Predigt zum Fest Johannes des Täufers (24. Juni)¹¹¹, nach einem kompetenten Urteil die »persönlichste und bedeutendste« von allen¹¹². Sie richtet sich an seine »geliebtesten Brüder und Mitmönche«¹¹³ und würde sehr gut in die erste Zeit seines Abbatiats in Rhuys passen¹¹⁴. Johannes den Täufer sieht er mit Hieronymus und Chrysostomus als Prototyp der Mönche im Neuen Testament¹¹⁵ und benutzt typologisch einige Verse aus dem Buch Hiob als

¹⁰⁷ »*Lucerna posita super candelabrum*«, ed. G. M. DREVES [wie A. 24], 244, nr. CXIX (= *Analecta Hymnica* 48, 214, nr. 229).

¹⁰⁸ Vor allem in Strophe 1: ... *Gildae prudentia/ vitaeque speculum// Verbis nos instruunt/ exemplis provocant// Errantes corrigunt/ torpentes excitant.*

¹⁰⁹ Strophe 4 u. 5: *Has partes incolens/ gens armis strenua// Cum his imminerint/ belli discrimina// Pro signo bellico/ Gildae clementia// Tuta per gladios/ procedunt agmina// (5) Cuius est <Ruia>/ usa suffragiis// Fides intrepida/ stat et in proeliis// ...*

¹¹⁰ Zur Überlieferungslage, zur Anordnung sowie zur Datierung der einzelnen *sermones* vgl. vor allem D. VAN DEN EYNDE, *Le recueil des sermons de Pierre Abélard*, Ant. 37 (1962) 17–54.

¹¹¹ *Sermo XXXIII* (MPL 178, 582–607). Dazu D. VAN DEN EYNDE, *Le recueil* [wie A. 110] 48–51, 54; vgl. auch A. BORST, *Abälard* [wie A. 10] 503 A. 2. – Die Predigt ist nicht vollständig überliefert.

¹¹² D. VAN DEN EYNDE, *Le recueil* [wie A. 110] 48.

¹¹³ »*Dilectissimi fratres et commonachi*« (Col. 582 B), sonst nur »*fratres*« (582 B, 587 B, 596 B, 598 C, 601 D).

¹¹⁴ Eine genaue Datierung ist unmöglich, von den Jahren 1126–1131, die in Frage kommen, muß man vor allem 1127 oder 1128 in Betracht ziehen, da Norberts Erhebung zum Erzbischof v. Magdeburg offensichtlich vorausgesetzt ist (vgl. bes. 594 D/595 A, 604 A). Einzelheiten von Norberts Vita sind umstritten, zu seiner Magdeburger Zeit vgl. bes. J. BAUERMANN, *Erzbischof Norbert v. Magdeburg*, in: *Sachsen und Anhalt* 11 (1935) 1–25; 1128 ist Norbert vielleicht noch einmal in Frankreich gewesen, BAUERMANN, a. a. O., 10 A. 28, allerdings ist die Datierung des Bernhard-Briefes (ep. 56, MPL 182, 162 f.) umstritten: auf der einen Seite E. VACANDARD, *Vie de Saint Bernard*, Paris⁴ 1920, I, 261 A. 1 (1128), auf der anderen Seite D. VAN DEN EYNDE, *La correspondance de Saint Bernard de 1115 à 1126*, Ant. 41 (1966) 189–259, hier 220 f., nr. 39 (1124, Ende November).

¹¹⁵ Vgl. col. 585 B, wo Hieronymus (MPL 31, 583) zitiert wird und 585 D sq., wo ausführlich Johannes Chrysostomus herangezogen wird, (zum Umfang des Zitats vgl. D. VAN DER EYNDE, *Le recueil* [wie A. 110], 48 A. 7). Weiterhin vgl. auch etwa Abaelard, ep. XII (MPL 178, 347 D), ep. VII (ibid. 234 B; ed. J. T. MUCKLE, in: *Med. Stud.* 17, 1955, 260).

Thema¹¹⁶, an denen er das Vorbild des Täufers für die »*vita monastica*« verdeutlicht, andererseits auf diesem Hintergrund harte Kritik an den Zuständen seiner Zeit und wohl auch an seinen Hörern übt. Sein Kronzeuge ist immer wieder Hieronymus, und in engem Anschluß an dessen monastische Schriften entfaltet er seine Vorstellungen von einem klösterlichen Leben, das der Regel Benedikts und dem geistlichen Auftrag der monastischen Berufung treu bleibt. Der Zentralbegriff seiner Darlegung bleibt die Forderung nach *solitudo* als der wichtigsten Voraussetzung kontemplativer Selbstvervollkommnung¹¹⁷. Die größtmögliche Distanz zur menschlichen Gesellschaft ist die Voraussetzung mönchischer Freiheit¹¹⁸, die hier nicht als Problem der rechtlichen Klosterverfassung begriffen wird, sondern moralisch als Freiheit von fleischlichen Affekten und weltlichen Bindungen¹¹⁹. Die in strenger Ablösung von der Gesellschaft lebende Gemeinschaft sollte nun, streng nach der Regel, von eigener Arbeit leben, aber wie anders ist die Wirklichkeit! Weil das Kloster sich durch fremde Arbeit unterhalten läßt, verliert es seine geistliche Freiheit und ergibt sich dem trägen Müßiggang wie dem leeren Geschwätz¹²⁰. Abaelard scheut sich nicht, von diesem Gesichtspunkt aus seinerseits die ökonomischen und rechtlichen Grundlagen der Klosterwirtschaft hart zu kritisieren: Ein Kloster, das sich vom Adel des Landes mit Dörfern und bäuerlichen Abhängigen beschenken läßt, macht sich gerade damit von diesem abhängig und bekommt diese Abhängigkeit häufig auch finanziell zu spüren¹²¹. Die Sorge um die Erhaltung des Besitzes macht es nötig, sich in Händel vor weltlichen Gerichten einzulassen, die bisweilen nur dadurch zu Ende zu bringen sind, daß Klosterministerialen sich dort mit ihrem Leben im gerichtlichen Zweikampf für das Kloster einsetzen¹²².

Auch in der Kirche führt die Mißachtung der *solitudo* als der Grundforderung an die klösterliche Existenz zu schwerer Verwirrung. Da die Mönche Einkünfte, die eigentlich dem Pfarrklerus für die Seelsorge zustehen, für sich usurpieren, entstehen unendliche Querelen. Vor Synoden und kirch-

¹¹⁶ Job 39, 5–8.

¹¹⁷ 596 sq. u. passim.

¹¹⁸ 582 C/D: *Hic tanto liberius in solitudine conservatur, quanto a commiseratione hominum magis remotus...*

¹¹⁹ 583 D sq., vgl. dazu auch 603 C (*libertas pessima*) und 587 C [A. 120].

¹²⁰ 587 C: *... postmodum de labore proprio vivere deberemus, ... de alieno labore victum quaerimus; et huius noxiae quietis perversa libertate utentes et tam luxui rerum quam multiloquio vacantes veram praedicti onagri libertatem amisimus.*

¹²¹ 587 D: *Villas et homines et servos pariter et ancillas a potentibus saeculi tanquam in eleemosyna sumentes, eorum nos gravi iugo subiugamus, pro paucis quae accipimus multa persolvimus...*

¹²² 587 D – 588 A: *Saepe et pro tutela horum ad forinseca iudicia trahimur compulsi, et ante saeculares iudices publicam agentes causam adeo non impudenta contendimus, ut homines nostros non solum ad iuramenta, verum etiam ad duella pro nobis agenda cum summo vitae suae periculo compellamus...*

lichen Gerichtsversammlungen werden kostspielige Prozesse geführt, und es läßt sich nicht leugnen, daß die dort verhandelten Streitfälle fast ausschließlich die Klöster betreffen¹²³. Für die eigentliche Aufgabe der geistlichen Kontemplation bedeutet all dies eine ernste Gefahr. Die klösterliche Grundherrschaft lastet drückender auf den Abhängigen als die des Adels, und die intensive Ausnutzung der Bannrechte verträgt sich schlecht damit, daß die Berufung des Zöllners Matthäus im Neuen Testament zu den großen Wundertaten des Herrn gerechnet wird¹²⁴. Offenbar will Abaelard seine Hörer zu einer neuen Annahme der *solitudo* aufrufen. Neben all den anderen Motiven weiß er auch rein praktische Argumente ins Feld zu führen. Die engen Bindungen an die Blutsverwandten in der Nähe führen auf vielerlei Weise zu Beeinträchtigungen des klösterlichen Vermögens. Sei es, daß man ihnen unmittelbar heimlich das zusteckt, was man den Brüdern vorenthält, sei es, daß man sie als Verwalter einsetzt und damit zu den eigentlichen Herren des Klosters macht, die nach ihrem eigenen Wunsch alles bestimmen¹²⁵. Darüberhinaus läßt eine einfache Überlegung die Weltabgeschiedenheit vorteilhaft erscheinen: Ein plötzlicher Feindeseinfall verwüstet mit der ganzen Siedlung auch das Kloster dort und seinen Besitz, der sich aus dem allgemeinen Geschick nicht aussondern läßt¹²⁶, und ebenso machen auch die häufigen Feuersbrünste in den eng bebauten Städten nicht Halt vor klösterlichen Gebäuden¹²⁷.

¹²³ 588 B: ... cum enim ea, quae sunt clericorum, nobis usurpamus, et ab episcopis quocumque modo parochiarum redditus tam in decimis quam in oblationibus obtinemus, saepe quae non rapuimus exsolvere cogimur. Hinc ad synodos et ad concilia frequenter tracti ... non modico pretio iudices vel qui nostras iniurias pallient conducimus oratores ... Raro ibi episcopos, raros clericos invicem contendere videmus, omnes fere controversiae aut monachorum sunt, aut de monachis ortae.

¹²⁴ 588 A/B: Quis etiamnum ignoret in ipsos subiectos nostros exactiones graviores nos exercere et maiori debacchari tyrannide quam saeculares faciunt postestates. Denique et in tantam, si valemus, insaniam prorumpimus, ut de tributis et vectigalibus et teloniis victum nobis acquiramus, cum inter magna Domini miracula deputetur, quod a teloneo vocatione sua potuit abducere Matthaeum. – Auch hier assoziiert Abaelard die »exactio« (die durch die Begriffe *tributum*, *vectigal* und *teloneum* in den Bereich der »öffentlichen« Abgaben rückt) mit »tyrannis«.

¹²⁵ 588 C/D: Quid de affectionibus carnalium propinquitatum vel affinitatum dicam, pro quibus innumera de rebus monasterii committunt sacrilega? Verbi gratia, cum filios aut nepotes ... habent in saeculo, furtim, si manifeste non possunt, quae fratribus subripiunt, illis impendunt. Quos si forte ad monachatum traxerint, vel ministros in domibus suis habuerint, hos in praelationibus sublimant et pro arbitrio ipsorum cuncta dispensantur. Contra quos si quis dixerit, statim laesam maiestatem sentit. Isti monasterii sunt domestici hostes, isti quotidiani fures, tanto magis noxii quanto plus assidui ...

¹²⁶ 589 C: Quod si nec monita, nec exempla sanctorum patrum nos a saeculo ... revocant et plus lucra corporalia cupimus quam animarum damna timemus: ipsa saltem rerum nostrarum incommoda, quae de communi hominum conversatione frequenter sustinemus, nos ab hac praesumptione compescant. Incursu quippe hostium civitates ipsas, vel quae civium sunt, depopulante, res nostrae pariter cum rebus eorum junctae a communi clade non possunt esse disjunctae.

¹²⁷ Im Anschl.: Cessantibus quoque hostibus frequenter in civitatibus contingunt im-

Gegenüber der Forderung nach *solitudo* tritt die der *paupertas* hier relativ zurück. Abaelard wendet sich natürlich gegen Völlerei und Prassen¹²⁸, und ganz am Ende des uns überlieferten Textes ereifert er sich gegen die Wohlgenährtheit der Mönche¹²⁹, aber die asketische *voluntaria paupertas*, die er demgegenüber fordert¹³⁰, hat doch – und hier mögen seine Erfahrungen in seinem Oratorium bei Quincey nachwirken – ihre Grenzen. Ausdrücklich warnt er hier vor Maßlosigkeit, denn eine allzu große Armut zwingt dazu, sich für den reinen Lebensunterhalt wieder in weltliche Geschäfte zu stürzen und bringt so tiefere Abhängigkeit¹³¹.

Es ist deutlich, daß Abaelard seine Zuhörer mit all diesen Hinweisen dazu führen will, ihrem Mönchsberuf entsprechend mit der klösterlichen *solitudo* wieder Ernst zu machen¹³². Es ist auffällig, wie eng sich manche seiner Forderungen mit den Postulaten der zisterziensischen Reform berühren, die dann allerdings in der Praxis bekanntlich merklich modifiziert wurden, die aber doch die stürmische Ausweitung der Filiation ebenso wie ihren wirtschaftlichen Aufschwung in ganz Europa begleiteten. Aber wenn sich Abaelard auch hier in einer gewissen Nähe der Zisterzienser bewegt, so ist doch überall in der Predigt eine versteckte Kritik an den neuen Formen des »apostolischen Lebens« spürbar, besonders anscheinend gegen die Prämonstratenser: am Ende des Textes bricht beißender Spott gegen einen der »neuen Apostel«¹³³, gegen Norbert von Xanten und seine Gefährten, ganz unverhohlen aus. Mit bitterer Ironie macht er deutlich, was schließlich herauskommen muß, wenn die Lebensform des Mönchs unzulässig mit der des Klerikers verbunden wird¹³⁴: Selbstüberhebung und

provisa domorum incendia, per quae tam oratoria quam officinae monachorum penitus consumuntur... Die Feuersbrünste hielt Abaelard offenbar für ein besonders durchschlagendes Argument. Er wiederholt es in ep. VIII (ed. T. P. McLAUGHLIN, in: *Med. St.* 18, 1956, 250).

¹²⁸ Vgl. z. B. A. 119 u. 120.

¹²⁹ 607 A.

¹³⁰ 594 A/B – Als Vorbilder solch asketischer Selbstgenügsamkeit zit. er (nach Hieronymus) die heidnischen, hauptsächlich kynischen Philosophen der Antike (591 C–592 B, 594 B/D), vgl. auch ep. VIII (243 f. McLAUGHLIN) und vor allem *Problemata Heloisae* XIV (MPL 178, 697 B–699 D).

¹³¹ 589 D sq.: ... *Alii quippe paupertatis suae modum excedentes et majora suis viribus aggredientes, quod non habent de proprio, supplere coguntur ex alieno, et pro necessitudinibus suis se rursus saeculo ingerere, quod proposuerant fugere...* 584 A/B: *Ac longe melius vel honestius esset ei sua retinuisse, ... quam ad aliena mendicantem famae suae detrimentum incurrere et non mediocriter religionis propositae dignitatem laedere...*

¹³² Vgl. dazu die ständigen Hinweise auf die Vorbildhaftigkeit Johannes' des Täufers oder anderer, z. B. 587 B, 592 B/C, 594 D, 596 C.

¹³³ Vgl. A. 55 ff.

¹³⁴ Das dürfte auch der Skopus der langen Polemik gegen die »Mönche« sein, die sich zu Bischöfen erheben lassen. Zu den beiden Lebensformen vgl. auch Abaelards wohl etwas vor sermo XXXIII zu datierende ep. XIII (MPL 178 351–356), die aber kaum auf besondere Originalität Anspruch erheben kann. Das berühmteste zeitgenössische Beispiel

gotteslästerliche Anmaßung. Daß Norbert als wundertätiger Prediger durch die Lande zieht, das ist Abaelard reine Scharlatanerie¹³⁵. Und wie er hier mit der religiösen Bewegung seiner Zeit in ungerechter und unverständiger Schärfe abrechnet, so will er seinen Hörern auch zeittypische Übergangsformen verlegen, wenn er die Verwirklichung der *solitudo* in den »Oboedienzen« radikal mit unnachsichtiger Härte verwirft¹³⁶, obwohl er selbst sich einst allein dank diesem Institut aus St. Denis hatte lösen können.

Wenn es wirklich, wie es scheint, seine Mönche in St. Gildas waren, denen er in dieser Predigt seinen ersten konservativen Reformwillen deutlich zu machen versuchte, so scheiterte er doch in der praktischen Verwirklichung sehr bald. Die Widerstände, auf die er in seinem Kloster stieß, waren – das zeigte sich rasch – mit den Mitteln der seelsorgerlichen Ermahnung allein nicht zu brechen. Die Schwierigkeiten einer erfolgreichen Wirtschaftsverwaltung einerseits und andererseits die schier unlösbare Aufgabe, die Klosterzucht wieder herzustellen, machten seine Stellung immer heikler. Die Feindschaft seiner Mönche steigerte sich schließlich zu unerbittlichem Haß, der nicht vor Anschlägen auf Abaelards Leben zurückschreckte¹³⁷. Die Kämpfe in seiner Abtei beweisen wohl Abaelards ersten Willen, seinen Vorstellungen von der *vita regularis* zu entsprechen, machen ihn aber noch nicht zum Protagonisten der Kirchenreform im Schisma von 1130. Daß er (spätestens 1131) in diesem Streit zugunsten Innozenz' II. und Bernhards von Clairvaux Partei ergreift¹³⁸, ist wohl weniger einer besonders ausgeprägten Sympathie für deren Sache zuzuschreiben, als daß es einfach der Haltung der großen Mehrheit der französischen Kirche entsprach¹³⁹. Besonders nahe Bindungen zu Bernhard

des Streites zwischen Mönchen und Kanonikern ist die Kontroverse zwischen Abt Ekbert von Huysberg (vgl. die Ed. der erhaltenen Reste durch W. ZÖLLNER in Forschungen u. Fortschritte 38, 1964, 27 a–28 b) und Anselm von Havelberg (MPL 188, 1117–1140); dazu vgl. W. BERGES, Anselm von Havelberg in der Geistesgeschichte des 12. Jhs., JGMOD 5 (1956), 39–47, hier 45 ff. Eine andere Quelle (MPL 213, 717–720) analysiert ausführlich K. FINA, »Ovem suam requirere«. Eine Studie zur Geschichte des Ordenswechsels im 12. Jh., Augustiniana 7 (1957), 33–56.

¹³⁵ Vgl. den Bericht über einen vergeblichen Versuch, eine Totenerweckung zu bewirken: 605 B–606 B. – Es ist bezeichnend, daß einige Jahrzehnte später, nach dem Tode Bernhards v. Clairvaux, auch über diesen ähnliche Berichte im Umlauf waren, vgl. etwa die beiden ironischen Wundergeschichten bei Walter Map, *De nugis curialium* I, 24, ed. M. R. JAMES, Oxford 1914, 39, l. 7–20 u. 21–30.

¹³⁶ 589 A/B.

¹³⁷ Hist. cal. (106 MONFRIN, 209 f. MUCKLE). Dazu und zum folgenden J. G. SIKES, Peter Abelard [wie A. 35], 24 f.

¹³⁸ Belegt durch *Chronicon Mauriacense* II (MPL 180, 159 B–C; HF XII, 80) = *Chronique de Morigny* (1095–1152), ed. L. MIROT, Paris² 1912 (Collection de textes, 41 a), 54 f. (§ 14).

¹³⁹ Vgl. F. J. SCHMALE, Studien zum Schisma des Jahres 1130, Köln–Graz 1961, 220–232. Der bedeutendste Anhänger Anaklets, Girard von Angoulême, der seit 1107 päpstlicher

von Clairvaux sind jedenfalls daraus nicht zu erschließen¹⁴⁰. Abaelards verzweifelte Versuche, mit seinen widerspenstigen Mönchen in Rhuys fertigzuwerden, sind allenfalls in indirekte Beziehung zu der Reformbewegung seiner Zeit zu setzen, insofern nämlich, als sie die in gewisser Weise typischen Zeitzustände widerspiegeln. Abaelards Reformbemühungen laufen in anderen Bahnen und wurzeln in anderen Traditionen als die Bernhards oder Norberts von Xanten.

Abaelard hat in seinem ursprünglichen Reformeifer offenbar schon bald nachgelassen, seine schließlich ebenfalls ergebnislos bleibenden Versuche zu einer rein disziplinären Bewältigung der Situation deuten früh darauf hin¹⁴¹. Und in der *Historia calamitatum* ruft er sich voller Trauer sein früheres Wirken für die Scholaren in die Erinnerung zurück, das er aufgegeben hatte, nur um sich in Rhuys in fruchtlosen Querelen zu zerreiben¹⁴². Darum war ihm, so berichtet er, die Gelegenheit willkommen, die ihm eine Maßnahme seines früheren Abtes Suger von St. Denis gab, wenigstens mit seinem alten Oratorium bei Quincey etwas Sinnvolles tun zu können: Suger hatte alte Ansprüche seiner Abtei auf das Kloster Argenteuil ausgegraben und sie schließlich durchgesetzt; die Nonnen, die es bis dahin innegehabt hatten, wurden (1128/29) gezwungen, den Ort zu verlassen und verstreuten sich in alle Winde¹⁴³. Heloisa, die dort (spätestens seit 1122/23) das Priorat innegehabt hatte¹⁴⁴, erhielt daraufhin von Abaelard das Oratorium geschenkt, das bald zu einem Nonnenkloster er-

Legat in der Bretagne, später für das ganze westl. Frankreich war, konnte im Schisma seine Politik nur in Aquitanien zur Geltung bringen, vgl. W. JANSSEN, *Die päpstl. Legaten in Frankreich ... 1130–1198*, Köln–Graz 1961, 5–16.

¹⁴⁰ So A. BORST, *Abälard* (wie A. 10), 503 f.

¹⁴¹ Zuerst sollte die Exkommunikation und die Entfernung der Hauptgegner aus der Abtei Ruhe schaffen, schließlich erwirkt Abaelard die Entsendung eines eigenen apostolischen Legaten (wohl in Morigny), dessen Schlichtungsversuch auf einer Provinzialsynode aber gleichfalls ohne dauernden Erfolg bleibt: *Hist. cal.* (107 MONFRIN, 210 MUCKLE), vgl. W. JANSSEN [wie A. 139], 16.

¹⁴² *Hist. cal.* (99 MONFRIN, 204 f. MUCKLE).

¹⁴³ Zu diesen Ereignissen vgl. bes. Suger, *De rebus in administratione sua gestis*, c. III, ed. A. LECOY DE LA MARCHE in: *Suger, Oeuvres complètes*, Paris 1865, 160 f. (Nachweise: 368); Suger, *Vita Ludovici grossi*, c. XXVII, ed. H. WAQUET, Paris 1929, 216, 218. – Weitere Belege bei Th. SCHIEFFER, *Die päpstl. Legaten* [wie A. 20], 231 f. mit A. 20. Vgl. auch A. LESORT, Art. »Argenteuil« in: *DHGE IV* (1930), 22–39, hier 25 f. – Eine (späte) Überlieferung im Kloster Paraklet will wissen, daß die Gründung 1130 angesetzt werden müsse, vgl. das Zitat aus einem Nekrolog in Ms. Troyes 2450 [XVIII s.], bei Ch. LALORE, *Collection des principaux cartulaires du diocèse de Troyes*, II, *Cartul. de l'abb. du Paraclet*, Paris 1878, p. VI A. 3: *Qui [d. i. Abaelard] quidem fundare coenobium cepit anno Domini MCXXX, approbarique fecit per Eugenium papam.* (In die Teiledition des Nekrologs bei Ch. LALORE, *Collection des principaux obituaires et confraternités du dioc. de Troyes*, Troyes 1882, 460–473, ist diese Notiz nicht aufgenommen.)

¹⁴⁴ A. LESORT [wie A. 143], 24 f.

weitert wurde¹⁴⁵. Heloisa übernahm zunächst das Priorat und später dann die Funktion seiner ersten Äbtissin¹⁴⁶. Aber auch dem ersten Stifter der jungen Gründung, Abaelard, wächst hier eine neue Aufgabe zu: von den ersten Anfängen an fühlt er sich als geistlicher Berater und Beistand Heloisas und ihrer Nonnen. Er predigt bei der Weihe der Klosterkirche und fordert seine Zuhörer auf, diese neue Pflanzung, die nicht von einem weltlichen Großen ausgestattet ist, durch freigebige Almosen zu unterstützen, da die Ärmsten der größten Hilfe bedürften¹⁴⁷. Diese und ähnliche Aufforderungen verfehlten offenbar ebensowenig ihre Wirkung wie das strenge Leben der frommen Frauen; Abaelard kann später feststellen, daß ihre Einkünfte sich in einem Jahr durch mehr Schenkungen vervielfacht hatten, als er selbst, wäre er in seinem Oratorium geblieben, wohl in einem Jahrhundert empfangen hätte¹⁴⁸. In Abaelards Stellung zu den Nonnen von Paraclet wird gewiß am deutlichsten ein ganz eigener Zug seiner reformerischen Aktivitäten greifbar, der weit über den generellen Anschluß an die monastischen Ideale des Hieronymus hinausführt.

Hier läßt sich nicht in allen Einzelheiten analysieren, wie Abaelard selbst sich in dieser Rolle verstand. Grob lassen sich zwei Motivstränge unterscheiden. Einmal ist es das brennende Problem seiner Beziehungen zu Heloisa, seiner früheren Geliebten und Frau, die, wie insbesondere die ersten Briefe zeigen, die er mit ihr nach der Gründung von Paraclet gewechselt hat¹⁴⁹, gerade in dieser Zeit in eine erneute Krise geraten. Abaelard sieht sich in eine Position gedrängt, die er nicht ausschließlich selbst gewählt hat. Seine Stellung als geistlicher Berater und Seelenfreund der Äbtissin von Paraclet läßt sich, so sehr Abaelard auch Heloisa zu dieser Haltung hinführen will, von ihrer beider früheren Geschichte nicht ab-

¹⁴⁵ Die päpstl. Bestätigung der Stiftung datiert vom 28. 11. 1131, vgl. A. 3.

¹⁴⁶ Vgl. LALORE, Cartulaire du Paraclet [wie A. 143], p. VI. Noch Lucius II. nennt am 15. 3. 1144 in JL nr. 8522 Heloisa *priorissa*, erst Eugen III. spricht sie am 1. 11. 1147 in JL nr. 9155 als *abbatissa* an.

¹⁴⁷ Sermo XXX (MPL 178, 564–569, hier 568 D sq.): *Inter ipsas quoque sanctimoniales haec in eleemosynis adhibenda est discretio, ut quae majori paupertate sunt oppressae, majori subsidio sustentantur. Sunt enim monasteria feminarum sicut et monachorum antiquitus a potentibus saeculi fundata vel copiosis possessionibus ditata. Hoc vero monasterium noviter constructum nec a divite quodam fundatum est nec possessionibus ditatum... Sed novella eius adhuc et tenera plantatio vestris, ut crescat, colenda est eleemosynis...* – Zu den Umständen der Entstehung dieses sermo vgl. E. GILSON, Héloïse et Abélard, Paris 31964, 62 f. mit A. 1 u. D. VAN DEN EYNDE, Le recueil [wie A. 110], 45.

¹⁴⁸ Hist. cal. (100 f. MONFRIN, 205 MUCKLE). Eine eindrucksvolle ausführliche Besitzbeschreibung enthält die Bestätigungsurkunde Eugens III. vom 1. 11. 1147 (JL nr. 9155), vgl. auch die Urkunden (1133–1147) bei LALORE, Cartulaire du Paraclet [wie A. 143], 62–74, nr. 45–54.

Hier wird die Authentizität auch der Briefe Heloisas vorausgesetzt.

¹⁴⁹ Die Frage der Autorschaft dieses Briefwechsels soll hier nicht diskutiert werden. E. GILSON, Héloïse [wie A. 147], 169–191, hat bisher am überzeugendsten argumentiert.

lösen, sie ist auch ein Ausweg aus einer Lage, die Heloïsas erste Briefe¹⁵⁰ in ihrer delikaten Schwierigkeit drastisch schildern. Andererseits sublimiert Abaelard aus dieser ganz individuellen Konstellation ein Moment, das er grundsätzlich durch seine geistlichen Ratschläge verbindlich zu machen, ja zu institutionalisieren versuchte, seine Vorstellungen von der besonderen Kraft weiblicher Frömmigkeit und weiblicher Fürbitte bei Gott¹⁵¹ und seine Versuche, dieser eine männliche Hilfestellung zuteil werden zu lassen.

Auch die *praecipui doctores Ecclesiae* Origenes, Ambrosius und Hieronymus haben in beispielhafter Tat und besonders in ihrer auf weibliche Bitten hin gesteigerten literarischen Produktion leuchtende Vorbilder gesetzt für jene *caritas* und *diligentia*, die männliche Kraft der *natura fragilior* der frommen Frauen schuldet. Auch der Herr selbst und seine Apostel haben die Frauen in ihrer *religio* durch Lehre und erbauliche Ermahnung zugleich unterrichtet und gefördert¹⁵².

An anderer Stelle entwickelt Abaelard ausführlich ein Bild klösterlicher Ordnung, das diese Prinzipien in die Wirklichkeit umzusetzen versucht. Er möchte die Nonnenklöster ganz eng mit Männerkonventen verbinden dergestalt, daß der Abt der Brüder zugleich als *praepositus* den frommen Frauen dient¹⁵³. Neben der *diaconissa*, der Äbtissin der Nonnen stehend, regelt er gleichsam für sie die Außenbeziehungen: ihm obliegt die Güterverwaltung wie – in Verbindung allerdings mit der *diaconissa* – die Aufsicht über den Umgang der Nonnen mit allen Außenstehenden wie mit den Brüdern. Seine Kompetenz hat nach Abaelards Vorstellung nur zwei Schranken; die innere einer ethischen Verpflichtung, die mit der alten Formel *nec eis praeesse sed prodesse gaudeat* umschrieben wird¹⁵⁴, und die äußere einer verantwortlichen Oboedienz, die er der *diaconissa* schuldet. Er, ein »*servus Christi*«, hat für die »*sponsae Christi*« das Amt eines *dispensator* zu üben wie ein Beamter des königlichen Haushalts, der für die Bedürfnisse der Gemahlin des Herrschers zu sorgen hat¹⁵⁵. Ihm wie

¹⁵⁰ Abael., ep. II (ed. J. T. MUCKLE in *Med. St.* 15 (1953), 68–73; ed. J. MONFRIN [wie A. 2], 111–117; hier insbes. 70 ff. MUCKLE, bzw. 114 ff. MONFRIN) u. Abaelard, ep. IV (ed. J. T. MUCKLE, *Med. St.* 15, 77–82; ed. J. MONFRIN, 117–124, insbes. 80 f. MUCKLE, bzw. 122 f. MONFRIN).

¹⁵¹ Vgl. z. B. Abaelard, ep. III (ed. J. T. MUCKLE, in: *Med. St.* 15, 1953, 73–77, hier 75 f.) u. die folgenden Anm.

¹⁵² Bes. Abaelard, ep. VII (ed. J. T. MUCKLE, *Med. St.* 17, 1955, 278–282).

¹⁵³ ep. VIII (ed. T. P. McLAUGHLIN, *Med. St.* 18, 1956, 258–260: ... *semper enim viros mulierum necessitudinibus oportet providere, et quo earum major religio amplius vacat deo et majori virorum eget patrocinio* ... (258). Vgl. auch E. WERNER, *Pauperes Christi* [wie A. 1], 65 f., der die Verbindungslinien zu Robert von Abrissel kräftig auszieht.

¹⁵⁴ *Ibid.*, 259.

¹⁵⁵ *Ibid.*, 259: *Et sit tamquam dispensator in domo regia, qui non imperio dominam premit, sed providentiam erga eam gerit, ut ei de necessariis statim obediat et in noxiis*

den Brüdern wird der Dienst umso weniger abträglich sein, als in diesem Verhältnis alle Bedingungen von »*pax*« und »*concordia*« angelegt sind: wo die Stärkeren den Schwachen Gehorsam leisten, da ist gesichert, daß sich die Stärkeren – anders als sonst – weniger herausnehmen, und auch die Schwächeren können ihre Herrschaft nicht zu Gewalttätigkeiten mißbrauchen¹⁵⁶.

In diesem (auch in Paraclet niemals verwirklichten) Organisationsmodell hat Abaelard offenbar versucht, seine eigenen Erfahrungen für die Zukunft aufzubewahren. Die sehr individuelle Balance aber, die er – für sich selbst eher als für Heloisa – in seiner Stellung zu seiner Gründung gefunden hatte, war wenig geeignet, für seine Zeitgenossen beispielhaft zu wirken und Nachahmung zu finden. So gewiß diese seine Haltung ganz einzigartig war und geblieben ist, sie beweist doch in der Korrespondenz selbst sowie in der Fülle von Abaelards Schriften und Arbeiten für Paraclet und für Heloisa¹⁵⁷ nicht allein die Fruchtbarkeit dieser einmal gefundenen Lösung für Abaelards Lebensleistung, sondern signalisiert darüberhinaus auch selbst in ihrer Vereinzelung ein besonderes Problem monastischer Frömmigkeit im 12. Jahrhundert, die neue Bedeutung, die das weibliche Element in der religiösen Bewegung dieser Jahrzehnte gewann.¹⁵⁸ Abaelard ist nicht geneigt, die neuen Formen, die in seinem Jahrhundert erprobt wurden, unbesehen zu übernehmen; er polemisiert etwa in seiner *Historia calamitatum*¹⁵⁹ vehement gegen die Doppelklöster, die im Gefolge der Reformbewegung entstanden waren¹⁶⁰. Aber diese seiner im ganzen konservativen Stellungnahme entsprechende Kritik sollte nicht den Blick dafür trüben, daß er in seinem eigenen Verhalten eine bemerkenswerte Sensibilität für dieses in seinem Jahrhundert drängender werdende Problem bewies und daß er in einem eigenen Vorschlag dem von ihm abgelehnten Neuen näher steht als der monastischen Tradition, wenn auch sein Vorschlag in seiner Kompliziertheit und Fragilität keine allgemeinverbindliche Lösung aufzuzeigen vermochte.

eam non audiat et ... exterius cuncta ministret ... Ad hunc igitur modum servum Christi sponsis Christi providere volumus et earum pro Christo fideliter curam gerere et de omnibus quae oportet cum diaconissa tractare.

¹⁵⁶ Ibid., 260: *Ne tamen viri fortiores feminis in aliquo eas gravare praesumant, statuimus eos quoque nihil praesumere contra voluntatem diaconissae, sed omnia ipsos etiam ad nutum eius peragere et omnes pariter tam viros quam feminas ei professionem facere et oboedientiam promittere, ut tanto pax firmiter habeatur et melius servetur concordia, quanto fortioribus minus licebit, et tanto minus fortes debilibus obedire graventur, quanto earum violentiam minus vereantur.*

¹⁵⁷ Vgl. bes. D. VAN DEN EYNDE, *Chronologie des écrits d'Abélard à Héloïse*, Ant. 37 (1962), 337–349.

¹⁵⁸ Vgl. etwa H. GRUNDMANN, *Religiöse Bewegungen* [wie A. 1], 170 ff., 522 f.

¹⁵⁹ 105 MONFRIN, 209 MUCKLE.

¹⁶⁰ Außer der bei MUCKLE (209 A. 10) zit. Lit. vgl. H. GRUNDMANN, *Rel. Bewegungen*, 46 ff. oder E. WERNER, *Pauperes Christi* [wie A. 1], 53 ff.

Die Oase der Ruhe, die er in der persönlichen Fürsorge für die junge klösterliche Gemeinschaft der Nonnen von Paraclet gefunden hatte, war ihm nicht für immer ein hinreichendes Gegengewicht gegen den Kampf, den er in seiner eigenen Abtei zu führen hatte. Wann er sich aus den versteinerten Fronten in St. Gildas gelöst hat, ist uns nicht bekannt, auch die näheren Umstände bleiben im Dunkeln, da dieser Zeitpunkt nach Abschluß der *Historia calamitatum* liegt¹⁶¹. Wir müssen aber damit rechnen, daß das einige Jahre vor der Zeit geschehen sein könnte, in der Abaelard wieder als Lehrer auf dem Genovevaberg in Paris bezeugt ist (1136/37)¹⁶². Offiziell scheint er aber seine Abtswürde niemals niedergelegt zu haben¹⁶³, vielleicht deshalb nicht, weil ein solcher Schritt ihn in die Botmäßigkeit von St. Denis zurückgebracht hätte¹⁶⁴. Sein monastischer Versuch jedenfalls war gescheitert, und noch einmal wandte er sich seinen Scholaren zu. In diesen Jahren seiner letzten Lehrtätigkeit sind seine theologischen Hauptschriften entweder entstanden oder erhielten doch ihre letzte Überarbeitung¹⁶⁵. Was wir biographisch vom Abaelard dieser Zeit wissen, beschränkt sich hauptsächlich auf seine Auseinandersetzungen mit Bernhard von Clairvaux¹⁶⁶, die mit der Verurteilung Abaelards auf der Synode von Sens endeten.

¹⁶¹ D. VAN DEN EYNDE, *Chronologie* [wie A. 157], 339 f., meint zeigen zu können, daß ep. II–VIII Abaelard noch als Abt in St. Gildas voraussetzen, und kommt deshalb auf den Ansatz 1132/33; vgl. aber A. 163.

¹⁶² Johannes von Salisbury, *Metalogicon* II 10 (ed. C. C. J. WEBB, Oxford 1927, 77 f.). Für eine Deutung dieser Stelle auf 1137 setzt sich ein D. VAN DEN EYNDE, *Essai* [wie A. 59], 135 A. 96. – Kurz danach verließ Abaelard Paris für unbekannte Zeit (vgl. *Metalog.*, *ibid.*) und ist erst wieder 1139/40 dort nachzuweisen: Joh. v. Salisb., *Historia pontificalis* c. 31 (ed. M. CHIBNALL, Oxford 1956, 63; vgl. *ibid.* p. XLII).

¹⁶³ Vgl. bereits Ch. REMUSAT, *Abélard*, Paris 1845, I, 141 A. 1, u. A. HOFMEISTER, *Studien* [wie A. 72], 636 mit A. 4. Hauptbeleg ist die Abtsliste des *Chronicon Ruyense* (entstanden Ende 12. Jh.), das einen Nachfolger erst bei seinem Tod nennt: ed. z. B. HF XII, 564 oder bei P. H. MORICE, *Mém.* I [wie A. 84], 151. Außerdem nennt Bernhard ihn später z. B. in seinem Brief an Kardinal G. (Bernh. ep. 332, MPL 182, 537 C): *monachum sine regula, sine sollicitudine praelatum, sine disciplina abbatem*. Vgl. die ähnlichen Formulierungen in epp. 193 u. 331 (MPL 182, 359 B u. 536 D).

¹⁶⁴ Vgl. oben A. 37.

¹⁶⁵ Für die *Theologia Christiana* und die *Theologia Scholarium* vgl. die tabellarischen Übersichten von D. VAN DEN EYNDE in *RThAM* 28 (1961), 241, u. bei E. M. BUYTAERT in *Ant.* 37 (1962), 495. Allgemein vgl. die Aufstellungen v. J. COTTIAUX, *La conception de la théologie chez Abélard*, *RHE* 28 (1932), 247–295, 533–551, 728–828, besonders im ersten Abschnitt, die allerdings nicht in allen Punkten aufrechtzuerhalten sind. Vgl. jetzt die Übersicht von E. M. BUYTAERT in *Petri Abaelardi Opera Theologica* I [wie A. 61], p. XXII–XXV.

¹⁶⁶ Die wichtigste neuere Arbeit dazu ist die zit. Studie von A. BORST, *Abälard u. Bernhard* [wie A. 10], die sich bemüht, beiden Seiten gerecht zu werden, aber doch etwas zu harmonisierend ausfällt. Vgl. weiterhin: R. OURSEL, *La dispute et la grâce. Essai sur la rédemption d'Abélard*, Paris 1959 (= *Publications de l'Univ. de Dijon.* 19); E. M. BUYTAERT, *The anonymous ›Capitula Haeresum Petri Abaelardi‹ and the Synod of Sens, 1140*, in: *Ant.* 43 (1968), 419–460. Die theologische Debatte faßt zusammen J. JOLIVET, *Sur quelques critiques de la théologie d'Abélard*, in *AHDL* t. 30, a. 38 (1964), 7–51; vgl.

Schon vor dem endgültigen Ausbruch der Feindseligkeiten, wahrscheinlich noch aus der Zeit, als Abaelard sein schwieriges Amt in Rhuys versah, hören wir von einer kurzen Konfrontation zwischen ihm und Bernhard¹⁶⁷. Der Abt von Clairvaux hatte, wie Abaelard von Heloisa erfuhr, das Kloster Le Paraclet aufgesucht und dabei »nicht wie ein einfacher Mensch, sondern engelgleich sie und ihre Schwestern mit seinen heiligen Ermahnungen erbaut«. Allerdings hatte Heloisa auch mitteilen müssen, daß Bernhard an einer liturgischen Eigenart des dortigen Stundengebets Anstoß genommen habe; in Paraclet wurde nämlich das Vaterunser anders als sonst üblich gebetet. *Et cum hoc per me factum crederitis*, so schreibt Abaelard an Bernhard, *me super hoc quasi de novitate quadam notabilem videri*¹⁶⁸. Abaelard will mit seinem Brief nun diesen Vorwurf ausräumen und die Frage bereinigen. Sogleich geht er zum Gegenangriff über und fährt schweres Geschütz auf, wenn er zuerst »beweist«, daß sich die beanstandeten Worte¹⁶⁹ in der allerältesten Tradition des Herrengebets bei Matthäus finden¹⁷⁰. Die Abweichung im Text schon des Lukas und dann der liturgischen Fassung versteht er als Überlieferungsverderbnis, die er nicht erklären will, jedenfalls bedeute es eine nicht geringe Anmaßung, Apostelworte korrigieren zu wollen¹⁷¹. Wenn er auch niemandem Vorschriften machen wolle und jeder seinem eigenen Sinn folgen müsse, so solle doch jeder, wer es auch sei, wissen, daß weder langer Brauch vernünftigen Gründen noch Gewohnheit der Wahrheit vorgezogen werden dürfen¹⁷². Neben anderen Autoritäten bringt Abaelard für diese

auch D. E. LUSCOMBE, *The School* [wie A. 48], 103–142. Die neuere Monographie von A. V. MURRAY, *Abelard and St. Bernard*, Manchester 1967, kann hier dagegen außer Betracht bleiben; vgl. das harte, aber gerechte Urteil von E. M. BUYTAERT in *Ant.* 43 (1968), 455 f., u. von C. MORRIS in *EHR* 83 (1968) 823.

¹⁶⁷ Quelle ist Abaelard, ep. X (MPL 178, 335–340). Vgl. dazu L. OTT, *Untersuchungen* [wie A. 58], 87 f., und A. BORST, *Abälard*, 504 f. – eine Antwort Bernhards ist nicht erhalten.

¹⁶⁸ 335 B/C: *Secreto vero mihi intimavit, vos ea charitate, qua me praecipue amplectemini, aliquantulum commotum esse, quod in oratorio illo oratio dominica non ita ibi in horis quotidianis sicut alibi recitari solet, et cum hoc ...* [wie im Text].

¹⁶⁹ 336 C, 337 C: *panem nostrum supersubstantialem* (Matth. 6, 11) gegen »quotidianum« (Luc. 11, 3).

¹⁷⁰ Zur exegetischen Frage vgl. L. OTT, 88 und A. BORST, 504; im Urtext heißt es bei Matth. wie bei Luc. ἐπιούσιον, was Abael. aber nur für den Matth.-Text aus Ambrosius bekannt war (vgl. 337 D). Da Bernhard gewiß ebensowenig Griechisch beherrschte wie Abaelard, hatte er wohl dessen Exegese wenig entgegenzusetzen.

¹⁷¹ 337 C: *... non mediocris videtur praesumptionis esse apostoli verba corrigere*, vgl. 338 A/B u. A. 170; ganz ähnlich in sermo XIV (MPL 178, 490 D sqq., bes. 483 D–494 D): *... quis hoc praesumptioni non imputet, ut non solum apostolum, verum etiam Dominum corrigere velimus?* (494 C). In einer früheren *Expositio orationis dominicae* (MPL 178, 611–618, hier 614 C–615 D) hatte Abaelard noch selbst die hier bekämpfte Form benutzt.

¹⁷² 338 B: *Nemini tamen precipio ... Abundet unusquisque in sensu suo. Illud tamen, quicumque est ille, attendat, nec usum rationi, nec consuetudinem preferendam esse veritati.* Vgl. 340 D (Briefschluß): *Abundet unusquisque in suo sensu, dicat eam quomodo*

Auffassung hier das berühmte Kampfwort vor, das auch Gregor VII. benutzt hatte: *Dominus dicit ›Ego sum, inquit, veritas‹, non ait: ›Ego sum consuetudo‹*¹⁷³, um schließlich selbst eine Attacke gegen die Neuerungssucht der Zisterzienser zu führen, die diese besonders in liturgischen Fragen zeigten: *...vos quippe quasi noviter exorti ac de novitate plurimum gaudentes praeter consuetudinem omnem ... aliter apud vos divinum officium instituistis agi ... hymnos solitos respuistis et quosdam apud nos inauditos ... et minime sufficientes introduxistis*¹⁷⁴. Sie scherten sich ja auch nicht um die Verwunderung und das Gemurmel, das sich darüber erhoben hat, solange sie nur ihren guten Gründen und ihrer Auffassung von der Regel Benedikts zu folgen meinten¹⁷⁵.

Es ist unverkennbar, daß Abaelard hier wohlberechnet angespitzte Angriffe führt und mit scharfer Klinge ficht, nicht aber im Ton korrekter Höflichkeit schreibt¹⁷⁶. Wenn er schließlich noch bemerkt, wer an den Gottesdiensten an Festtagen in einer Zisterzienserkirche teilnehme, der werde ob des ständig gleichbleibenden Hymnus in der Liturgie »nicht so sehr in Verwunderung als vielmehr in Gelächter geraten«¹⁷⁷, so ist klar, was von den besänftigenden Passagen zu Beginn und am Ende des Briefes¹⁷⁸ zu halten ist. Der, der hier Bernhard gegenübertritt, ist entschlossen, seine Sache mit Entschiedenheit und Schärfe zu verteidigen. Es bedarf keiner Philologennatur, um in diesem Brief schon das Wetterleuchten des späteren Konflikts zu spüren¹⁷⁹. Abaelard jedenfalls hatte sich Bernhard

voluerit. Nemini persuadeo, ut me in hoc sequatur, variet verba Christi pro voluerit [!!]
... Hier spielt Abaelard deutlich mit dem Doppelsinn des Satzes »Abundet...«, der auch die unzulässige Caprice meinen kann.

¹⁷³ 338 C. Zur Herkunft und Bedeutung dieser Stelle (1. Nachweis: Tertullian, *De virg.* vel. I, 1, in: *Corpus Christianorum*, ser. lat. II, 1209), vgl. z. B. A. FUNKENSTEIN, *Heilsplan u. natürliche Entwicklung*, München 1965, 24 u. 142, oder K. KROESCHELL, *Recht und Rechtsbegriff im 12. Jh.*, in *Probleme des 12. Jhs.*, Konstanz–Stuttgart 1968, 309–335, hier 323 f. – Bei Abaelard vgl. ep. V (ed. J. T. MUCKLE, *Med. St.* 15, 1953, 85) u. ep. VIII (ed. T. P. McLAUGHLIN, *Med. St.* 18, 1956, 266) – unser Zitat bezieht er hier allerdings offenbar aus Augustin, *De baptismo* III, 6, 9; VI, 37, 71 (CSEL 51, 203 u. 334; MPL 43, 143 u. 220).

¹⁷⁴ 339 A/B.

¹⁷⁵ 339 B: *Nec tamen inde vos accusandos censetis, si haec vestra novitas aut singularitas ab antiquitate recedat aliorum, quam rationi plurimum et tenori regulae creditis concordare, nec curatis quantacunque admiratione super hoc alii moveantur ac murmurent, dummodo vestrae, quam putatis, rationi pareatis.*

¹⁷⁶ Diesen Eindruck hat A. BORST, a. a. O., von diesem Brief gewonnen.

¹⁷⁷ 339 C. ... *nec tam admiratione quam derisione moventur* ...

¹⁷⁸ Die Erörterung über die erlaubten »*diversas consuetudines*« u. die »*varietas*« in der Liturgie (340 B/C), die auch für die Geschichte der päpstlichen Kapelle nicht ohne Bedeutung ist (vgl. etwa R. ELZE, *Die päpstliche Kapelle im 12. u. 13. Jh.*, ZSRG, Kan. Abt. 36, 1950, 145–204, hier 160 A. 85), gehört zu diesem Beschwichtigungsversuch. Abaelard greift auf alte Tradition zurück, vgl. etwa A. FUNKENSTEIN, *Heilsplan* [wie A. 178], 60 ff. mit 181 ff. A. 47 ff. (Isidor, Gregor I., Hraban, Walafried, Regino von Prüm).

¹⁷⁹ Diesen Vorwurf macht A. BORST, 505, allen, die den Brief nicht harmonisierend auslegen wollten.

gegenüber als überragender Polemiker erwiesen, und Bernhard hatte erfahren können, daß diesem Gegner mit einem eilig hingeworfenen Vorwurf nicht beizukommen war: bei dem nächsten Zusammenstoß sollte er sich vorsichtiger verhalten.

Im Rahmen unserer Fragestellung ist dieser Zusammenstoß, der schließlich zur Verurteilung Abaelards führte, nicht zu behandeln¹⁸⁰, da hier nicht Abaelards Stellung zu den praktischen Problemen seiner Zeit zur Debatte stand, sondern zwei verschiedene Auffassungen über die Aufgabe der Theologie in der Kirche¹⁸¹.

Der dramatische Konflikt zwischen Bernhard und Abaelard hat die eigentlichen Probleme eher zugedeckt als geklärt; allein der große Einfluß, den Abaelards Theologie und theologische Methode in der folgenden Arbeit der Scholastik des 12. Jahrhunderts behielt, deutet darauf hin¹⁸². Bernhard seinerseits hat noch vor seinem persönlichen Friedensschluß mit Abaelard¹⁸³ zu einer anderen Verwirrung selber beigetragen. In seinem eigenen Rechenschaftsbericht an Innozenz II. sogleich nach Abschluß der Synode von Sens¹⁸⁴ hat er in dem Bestreben, mit allen Helfern Abaelards abzurechnen, den damaligen römischen Subdiakon Hyazinth beim Papst und an der Kurie anschwärzen wollen¹⁸⁵; ihm konnte er auf die Dauer nicht schaden: schon seit 1144 ist er als Kardinaldiakon von S. Maria in Cosmedin nachweisbar, 1191–1198 sollte er sogar als Coelestin III. den päpstlichen Stuhl innehaben¹⁸⁶. Bernhard hat sich auch offenbar vor Sens noch entschlossen und hat diesen Plan nach Sens verstärkt verfolgt¹⁸⁷, seinen Klagen an der Kurie dadurch Nachdruck zu verleihen,

¹⁸⁰ Auf einige entscheidende chronologische Fragen und den Zusammenhang der Ereignisse soll an anderer Stelle eingegangen werden.

¹⁸¹ Insofern ist J. LECLERCQ recht zu geben, der in *Analecta Monastica* I, Città del Vaticano 1948 (= *Studia Anselmiana*. 20), 16–18 eine idealtypische Entgegensetzung zwischen Abaelard, dem »scolastique« und Bernhard, dem »mystique« versucht. Ob man mit LECLERCQ (18) aber schließen kann, Abaelards »tentative, pourtant sincère, de conciliation du monachisme avec la scolastique s'avère infructueuse«, muß bezweifelt werden.

¹⁸² Vgl. dazu etwa D. E. LUSCOMBE, *The School* [wie A. 48], der sich allerdings allzusehr von Bernhards Irrtumsliste (die er für die offizielle Liste des Konzils hält) das Gesichtsfeld einengen läßt.

¹⁸³ Bezeugt durch Petrus Venerabilis, ep. 98 (ed. G. CONSTABLE, *The Letters of Peter the Venerable*, Cambridge/Mass. 1967, I, 258 f.).

¹⁸⁴ Ep. 189 (MPL 182, 354–357).

¹⁸⁵ Ep. 189, 5 (c. 367 A): *Jacinctus multa mala ostendit nobis, nec enim quae voluit fecit vel potuit. Sed visus est mihi patienter ferendus de me, qui nec personae vestrae nec curdiae in curia illa pepercit.* Vgl. dazu ep. 338, 2 (MPL 182, 542–544, hier 543 D) – ein Zusatz nach Sens zu einem wahrscheinlich vorher formulierten Brief.

¹⁸⁶ Zu Hyazinth vgl. z. B. A. HOFMEISTER, *Studien* [wie A. 72], 142 mit A. 1–4 oder R. MOLS, *Célestin III.*, in *DHGE* XII (1953), 62–77; V. PFAFF, *Papst Coelestin III.*, Eine Studie, in: *ZSRG*, Kan. Abt. 47 (1961) 109–128 (ohne Nachweise).

¹⁸⁷ Das beweist die Konzept gebliebene ep. 330 (MPL 182, 535–536, hier 535 C/D), verschärft aufgenommen in ep. 189, 3 (355 B/C).

daß er Abaelard mit dem gerade von Papst Innozenz II. aus Italien verbannten Arnold von Brescia in Verbindung brachte. Arnold sei der »Waffenträger« Abaelards, hier habe sich eine Schlange mit der anderen verbunden, schon früher habe Abaelard dem Arnold seine gefährlichen Irrtümer eingeblasen usw. Mit diesen dunklen metaphernreichen Andeutungen wollte Bernhard doch offensichtlich klarmachen, was aus einer seiner Meinung nach falschen Theologie herauskommen müßte: Verkehrung der kirchlichen Ordnung, Aufruhr und Unbotmäßigkeit, wie es Arnold dem Papst in Brescia und Mailand gerade erst demonstriert hatte¹⁸⁸. Es ist äußerst unwahrscheinlich, daß der Vorwurf, Arnold sei ein Schüler Abaelards, den wirklichen Verhältnissen entspricht¹⁸⁹.

Der Erfolg dieser Schreckenspropaganda, die Abaelard ganz dicht in die Nähe des radikalen Kirchenreformers rückte, ja Arnolds Kampf um die »vita apostolica« im Pfarrklerus und in der kirchlichen Hierarchie zum unmittelbaren Ausfluß von Abaelards »Irrlehren« machte, war durchschlagend. Mit ungewöhnlicher Eile, überstürzt geradezu, hat Innozenz sein Verurteilungsreskript an die beiden in Sens beteiligten Erzbischöfe Samson von Reims und Heinrich von Sens und an Bernhard von Clairvaux erlassen¹⁹⁰. Im ausführlichen Dekret zwar ist von Arnold nicht mehr die Rede¹⁹¹, der Begleitbrief aber zeigt die Wirkung der Anschuldigungen Bernhards: Abaelard und Arnold sollen gesondert in Klosterhaft genommen werden und ihre Bücher, wo man sie finde, ins Feuer wandern¹⁹².

Daß diese Anordnungen nicht ausgeführt wurden, hatte Abaelard dem Großabt von Cluny Petrus Venerabilis zu verdanken, bei dem er auf seinem Weg nach Rom Aufnahme und Hilfe gefunden hatte. Petrus hatte offenbar schon vor dem Bekanntwerden des Verurteilungsdekrets an Innozenz geschrieben¹⁹³, daß Abaelard Cluny zu seiner Bleibe erwählt habe

¹⁸⁸ Über Arnold vgl. bes. A. FRUGONI, Arnaldo da Brescia nelle fonti del secolo XII, Rom 1954 (Istituto storico italiano per il medio evo, Studi storici 8–9).

¹⁸⁹ Gegen E. VACANDARD, Arnauld de Brescia, in *Revue de Questions historiques* 35 (1884), 62–114, hier 66 ff. (dem die Forschung meist folgte), bes. A. K. MOTTE, Une fausse accusation contre Abélard et Arnaud de Brescia, in *Revue de Sciences philosophiques et théologiques* 22 (1933), 27–46, hier App. I: 39–42; vgl. auch P. CLASSEN, Gerhoch von Reichersberg, Eine Biographie, Wiesbaden–Mainz 1960, 105 f. A. 51.

¹⁹⁰ JL nr. 8148 = Innoc. II, ep. 447 (MPL 179, 515–517), bzw. Bernh., ep. 194 (MPL 182, 359–361) u. JL nr. 8149 = Innoc. II, ep. 448 (MPL 179, 517, abgedr. in nota 493 in MPL 182, 350 C/D). Vgl. dazu A. BORST, 521 f.

¹⁹¹ Vgl. immerhin: JL nr. 8148 (MPL 182, 361 B): *Universosque erroris sui sectatores et defensores a fidelium consortio sequestrandos excommunicationis vinculo imo dandos esse censemus.*

¹⁹² JL nr. 8149; gedr. nach Ms. Charleville 67 [XII s.], f. 122, von J. LECLERCQ, Les lettres de Guillaume de St. Thierry à St. Bernard, *Revue Bénédictine* 79 (1969), 375–391, hier 379 (erwähnt schon von dems. in *Scriptorium* 18, 1964, 199).

¹⁹³ Ep. 98 (I 258 f. CONSTABLE [wie A. 183]).

und nunmehr auf seinen Rat und auf Gottes Eingebung hin endgültig dem Betrieb der Schulen den Rücken kehren wolle. Einige Jahre später berichtet dann Petrus an Heloisa brieflich von den letzten Erdentagen ihres einstigen Geliebten, Gemahls und Seelsorgers¹⁹⁴. Die Erzählung entspricht der besonderen Aufgabe, Heloisa, der einstmals engsten Vertrauten des Verstorbenen, ein genaues Bild zu geben und doch auch erbaulichen Trost zu spenden. Abaelards Lebenswandel in Cluny, wie auch in Saint-Marcel-sur-Saône, wohin Petrus den Erkrankten des milderen Klimas wegen zuletzt hatte bringen lassen, war nach diesem Bericht vorbildlich: seine Bescheidenheit, seine Religionsübung, seine Askese, Lesung, Gebet, Kontemplation und Sakramentsempfang, alles stimmte zusammen zu einem wahren Exempel mönchischer Frömmigkeit. Nachdem er auch – ohne Unterricht zu geben – seine Studien wieder aufgenommen hatte, soweit dies seine Krankheit zuließ, beschloß er diesen vorbildlichen Wandel als guter Christ, wohlversehen mit allen Tröstungen der Kirche.

Die ergreifende Schilderung eines seligen Lebensendes zeigt gleichsam ein zeitlos gültiges Bild monastischer Frömmigkeit. Auch wenn man die Absicht des Briefes und die irenische Veranlagung seines Verfassers berücksichtigt, so bleibt doch die Nachricht unanzweifelbar, daß Abaelard sich am Ende seines Daseins in den überkommenen Formen mönchischen Lebens exemplarisch zu bewegen gelernt hatte. Eher gestoßen von der Verkettung äußerer Einwirkungen als in der Logik einer geradlinigen inneren Entwicklung, fand er endgültig zu dieser Haltung, die den einen Strang im Geflecht seiner Biographie zur abschließenden Vollendung brachte.

Für Abaelards Wirkungsgeschichte sollte die andere Seite von weitaus stärkerer Ausstrahlung sein. Hier, im Bereich der Schulen, hat er seinen Zeitgenossen und Nachfolgern mehr Neues vorgelebt als auf dem Feld des Religiösen, wo er sich stärker in den überkommenen Formen einrichtete. In der Geschichte der werdenden abendländischen Universität markiert seine Gestalt in mehrfacher Hinsicht eine Epoche. Nicht nur hat Abaelard neue soziale Formen in diesem Bereich mit heraufgeführt¹⁹⁵ und

¹⁹⁴ Ep. 115 (I 303–308 CONSTABLE). Mit guten Gründen datiert CONSTABLE (II 177) den Brief auf »not ... before 1144«. Abaelards Tod ist an einem 21. April eingetreten, vgl. etwa die Eintragungen in den Totenbüchern von St. Denis, Argenteuil, Longpont, Saint-Victor de Paris, bei A. MOLINIER, *Obituaires de Province de Sens I, Diocèses de Sens et de Paris, 1^{re} partie*, Paris 1902 (= HF, *Obituaires I*), 315, 346, 523, 554. Das Jahr 1142 ist weniger gut bezeugt. Vgl. immerhin Ms. Paris BN lat. 2544 [XIII s. ex./XIV s. in.], f. 41rb, zu dieser Hs. J. MONFRIN [wie A. 2], 20 f. – E. M. BUYTAERT hat – noch ohne Begründung – das Jahr 1144 vorgeschlagen (Thomas of Morigny and the »Apologia« of Abelard, *Ant.* 42, 1967, 25–54, hier 47 A. 1), der Brief von Petrus Ven. jedenfalls reicht zur Begründung des späten Ansatzes nicht aus.

¹⁹⁵ Das ließe sich etwa am Problem der »licentia docendi« verdeutlichen, vgl. dazu vorläufig Ph. DELHAYE, *L'organisation scolaire au XII^e siècle*, in *Traditio* 5 (1947), 211–268, bes. 255 ff., vgl. auch die Bemerkungen von W. VON DEN STEINEN, *Der Kosmos des Mittelalters*, Bern–München 1959, 298 f., der allerdings Abaelard zu stark stilisiert.

neue Formen des akademischen Unterrichts entwickelt – das mag neben seinem Charme der Hauptgrund für seine ungeheuren Lehrerfolge gewesen sein –, vor allem verkörpert er sehr früh einen neuen Typ der Sozialgeschichte, der erst in späterer Zeit größere Verbreitung finden sollte: den wissenschaftlichen »Renegaten« aus adligem Haus, der neben den Adelsheiligen früherer Jahrhunderte und neben den adligen Konversen¹⁹⁶ tritt. Dies alles soll hier nicht weiter verfolgt werden, es war nur anzudeuten, in welcher Richtung weitergefragt werden müßte, um von dieser Skizze der einen Seite von Abaelards Lebenswerk und Lebensgang zum ganzen komplexen Phänomen dieser für ihr Jahrhundert in mehrfacher Hinsicht bezeichnenden Gestalt vorzudringen.*

¹⁹⁶ Zu diesem Typ vgl. zuletzt: H. GRUNDMANN, *Adelsbekehrungen im Hochmittelalter, ›Conversi‹ und ›nutriti‹ im Kloster*, in: *Adel und Kirche*, Festschr. G. TELLENBACH, Freiburg i. Br. 1968, 325–345.

* Ms. abgeschlossen im Frühjahr 1970.